Oecon.
1895t

Oec 1895t

Wilda

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die

Landwirthschaft

als Wissenschaft

und die

Bildung des Landwirths.

Ansichten und Wünsche

zunächst

mit Beziehung auf Schleswig-Holstein

ausgesprochen

von

Dr. Ferdinand Adolph Wilda,

Privatdocenten der Cameralwissenschaft an der Universität

zu Kiel.

Bayerische Staatsbibliothek München

Kiel.

Universitäts-Buchhandlung.

1843.

21. 5.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Die nachfolgenden Blätter sind der etwas veränderte besondere Abdruck eines bereits durch die vom Verf. redigirte „landwirthschaftliche Zeitung für die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg" zur Kunde des zunächst betheiligten Publicums gebrachten Aufsatzes. Dem Unternehmen, dieselben einem weiteren Kreise der Oeffentlichkeit zu übergeben, dürfte die Wichtigkeit des besprochenen Gegenstandes vielleicht zu einiger Entschuldigung gereichen; wenigstens möchte der Verf. seinen Wunsch, die Aufmerksamkeit auch solcher Männer auf denselben zu lenken, denen von einem andern Standpuncte als dem der landwirthschaftlichen Praxis ein Urtheil darüber zusteht, durch die Anerkennung dieser Wichtigkeit gerechtfertigt sehen.

Die gewissermaaßen zufällige Entstehung des zunächst für das flüchtige Bedürfniß eines Zeitblattes abgefaßten Schriftchens läßt den Verf. um so mehr auf eine nachsichtsvolle Beurtheilung desselben hoffen, je mehr er derselben zu bedürfen sich bewußt ist; daß er häufig mit Andeutungen sich begnügen mußte, wo er selbst Ausführungen geben zu dürfen gewünscht

hätte, dagegen Manches weiter auszuführen sich veranlaßt fand, wozu für Viele eine bloße Andeutung hingereicht haben würde, — daraus wird ihm mit Rücksicht auf seinen ursprünglichen Zweck ein Vorwurf wohl kaum gemacht werden.

Was die Berechtigung des Verf., in der besprochenen Angelegenheit seine Stimme zu erheben, betrifft, so hält er in dieser Beziehung die Bemerkung nicht für überflüssig, daß er selbst von der Praxis der Landwirthschaft aus, welche er 7 Jahre hindurch — davon die letzten 3 als Wirthschaftsdirigent eines nicht unbedeutenden Gutes in Holstein — betrieben, zum wissenschaftlichen Studium derselben, in Verbindung mit den übrigen Zweigen der Cameralwissenschaft und zu seiner gegenwärtigen Stellung gelangt ist; für die Würdigung der ausgesprochenen Ansichten dürfte es vielleicht nicht aller Bedeutung ermangeln, daß sie durchaus als das Ergebniß eigener, innerer und äußerer Erfahrungen zu betrachten sind.

Einen kleinen Aufsatz des für so manche vaterländische Angelegenheit, wohl auch für die besprochene, leider allzufrüh verstorbenen Gr. v. Holstein, welchen derselbe vor einem Jahre gleichsam als Programm für die landwirthschaftliche Zeitung verfaßt, und welcher die nächste äußere Veranlassung zur Entstehung dieser Blätter gegeben hat, hielten wir nicht für überflüssig, denselben behufs näherer Verständigung, einleitend voranzuschicken.

Kiel, im December 1842.

Der Verfasser.

Einige Bemerkungen

über die

Ausbildung zum Landwirthe.

(Aus Nr. 1 der landwirthschaftlichen Zeitung.)

Wenn in früheren Jahren ein junger Mann von Kopf und Geist sich der Landwirthschaft widmete, so prophezeieten ihm seine Freunde, daß er dieses Faches bald überdrüssig werden würde. „Es sey ein erbärmlich langweilig Ding, täglich hundert Mal mit den Pflügen auf und ab zu spazieren, oder anzusehen, wie der Misthaken den Dünger vom Wagen bringe. An den alten mageren Milchkühen, denen man am 1sten Mai den Hut auf den Hüftknochen setzen könne, und die mit Mistklatten besetzt wären, habe man sich bald satt gesehen; und an den langen Winterabenden habe man sich mit dem bekannten Vetter Michel regelmäßig abzuquälen, so daß man vor Langerweile vergehen müsse. Das sey recht gut für Menschen, die von Jugend an nichts

Anderes kennten; wer aber in seinem Leben etwas Anderes kennen gelernt habe, als einen Misthof und einen Kuhstall, der könne es nicht auf dem Lande aushalten, und falls er es dennoch thäte, so müsse er **a priori** versauern."

Das hat sich nun freilich mächtig verändert.

Albrecht Thaer setzte es sich zum Gegenstand seiner Wirksamkeit, die Landwirthschaft zu einem angenehmen, nützlichen und würdigen Geschäft für denkende Männer zu machen. — Er hat sein Ziel erreicht, und der denkenden Männer sind jetzt viele, die durch das Studium und den Betrieb der Landwirthschaft sich

deutliche klare Begriffe und wahre Erkenntnisse,

das heißt: wahre Bildung erworben haben.

Die landwirthschaftliche Zeitung wird uns nun unstreitig in unserem landwirthschaftlichen Wissen mehr und mehr fördern, und klare Begriffe allgemeiner zu machen dienen.

Sie wird und muß uns aber auch vor einer Klippe der Landwirthschaft bewahren helfen, vor der der verdienstvolle Hofrath **Dr.** Schulze in der Dresdner Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe so eindringlich gewarnt hat, nämlich der der egoistischen Zurückhaltung erworbener Kenntnisse und Erfahrungen; vor den Klippen der Selbstsucht und des ausschließlichen

Trachtens nach Gewinn und rein sinnlichem Genuß. Wo für nichts Anderes Sinn ist, als für Geldgewinn und sinnliche Genüsse, da ist freilich nichts als Barbarei. Dieselben Triebfedern, die Attila und seine Hunnen beseelten, sind nun in moderner Form wirksam. An und für sich Werth habende Kenntnisse und klare Begriffe (nicht nur landwirthschaftliche Recepte) müssen mehr und mehr verbreitet werden, und werden den Sinn für ächte landwirthschaftliche Bildung aufrecht halten.

Um Landwirthschaft zu treiben, bedarf es:

1) eines Subjects, welches mit Hülfe arbeitender Kräfte die Wirthschaft betreibt;

2) des Erdbodens, auf dem sie betrieben wird; und

3) des Capitals, womit man die Landwirthschaft betreibt.

Ueber den Erdboden ist ziemlich viel geschrieben, aber den Menschen, das Subject, was den Landbau betreibt, hat man einigermaaßen vergessen; und ich bin doch geneigt, ihn für das Wichtigste bei dem Ackerbau zu halten. —

Speciell zur Landwirthschaft kann der Mensch herangebildet werden:

1) durch Erziehung von Jugend an zum Landmann;

2) durch den Besuch landwirthschaftlicher Institute, z. B. Eldena, Hohenheim ꝛc.:

3) durch Anhören academischer landwirthschaftlicher Vorträge, (welche übrigens sich mehr für Cameralisten eignen);

4) auf landwirthschaftlichen Reisen;

5) durch Kenntnißnahme von Muster-Wirthschaften, und

6) durch das Studium der landwirthschaftlichen Literatur.

Allein von allen sub 2—6 angegebenen Hülfsmitteln wird Derjenige wenig Nutzen spüren, der nicht durch einen zweckmäßigen Schulunterricht eine allgemeine Bildung bekommen hat; der nicht durch mathematischen, naturhistorischen, geographischen und geschichtlichen Unterricht sich einen Schatz von klaren Begriffen und wahren Erkenntnissen gesammelt hat. Mit solchen Kenntnissen ausgerüstet, wird er im Stande seyn, die übrigen Hülfsmittel zu seiner ferneren speciellen landwirthschaftlichen Ausbildung zu benutzen. Ohne dieselbe wird er ihnen keinen Geschmack abgewinnen können oder sie werden ihn irre führen, und namentlich unsere landwirthschaftliche Literatur ihn als practischen Landwirth in Gefahr bringen, sein Vermögen gänzlich zu verlieren und sich für völlig ausgebildet zu halten, während er nur eingebildet ist. Einzelne Ausnahmen von

Männern, die sich allein selbst durch Benutzung der landwirthschaftlichen Schriften ausgebildet haben, dürfen die allgemeine Wahrheit dieser Behauptung nicht widerlegen.

Es dürfte daher wohl als richtig angenommen werden, daß der Landwirth, so gut wie jeder Andere, bevor er sich speciell für sein Fach ausbildet, sich eine allgemeine wahrhafte Bildung erwerben muß. — Hiezu erscheinen nun Realschulen, die von der Regierung erhalten werden, so daß auch die weniger Wohlhabenden an dem Unterrichte Theil nehmen können, am geeignetsten. So lange Realschulen eine Unternehmung von Privaten bleiben, wie wir bereits eine in Kiel haben, die übrigens ihren Zweck völlig erreichen wird, können die weniger Wohlhabenden sie nicht benutzen.

Auf Realschulen wird dann auch ein religiöses sittliches Fundament gelegt werden, und auf dieses ein tüchtiges Rechtlichkeitsgefühl, Abscheu gegen das Böse überhaupt und die innere Ueberzeugung gebaut werden können: „daß der Mensch nicht nur lebt, um die Früchte zu verzehren; daß ihm nicht nur die Kenntniß seiner Rechte, sondern besonders die seiner Pflichten zum Ruhme gereiche, und daß das Erwerben von Wohlstand nicht nur darum lobenswerth ist, weil der Erwerb

seinen Mann ernährt, sondern vorzüglich weil er ihn befähigt, Andere zu ernähren."

Zu den speciell zum Landwirthe bildenden Hülfsmitteln gehören auch eigentliche Ackerbau-Schulen. Der Geheime Hof- und Domainenrath v. Weckherlin zu Stuttgart hat uns von der neben dem landwirthschaftlichen Institut zu Hohenheim befindlichen Ackerbau-Schule einen vollständigen Bericht gegeben, so wie auch über ihre erfreulichen Resultate. Er ist in dem amtlichen Bericht der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Potsdam, S. 82 u. f., abgedruckt. Daß bei derselben Alles von der Persönlichkeit des Directors abhängt, und daß die Seite der Erziehung wichtiger ist, als der eigentliche Unterricht, wird Jedem klar werden, der den Bericht aufmerksam liest. Die ganze Darstellung ist in hohem Grade interessant, indessen eine Nachbildung solcher Ackerbau-Schulen nicht unbedingt anzuempfehlen, da der gute oder schlechte Erfolg gänzlich von der Persönlichkeit der Vorsteher bedingt ist.

Bei uns haben wir kein landwirthschaftliches Institut, keine Muster-Wirthschaften, keine Ackerbau-Schulen, keine landwirthschaftliche Vorträge auf Universitäten, auch keine vom Staat unterhaltene Realschulen. Allein die wohlhabenderen Landwirthe könnten die in Kiel befindliche Real-

schule mehr benutzen, und für die weniger wohlhabenden scheint es dringendes Bedürfniß, daß vom Staat zweckmäßige Realschnlen angelegt werden.

Wenn vorstehende Zeilen Veranlassung geben sollten, über die richtige Ausbildung unserer Landwirthe für ihr Fach mehr nachzudenken und Vorschläge mitzutheilen, so ist der Zweck derselben erreicht.

Geschrieben zu Water-Neverstorf, im Dec. 1841.

H. Graf v. Holstein.

Die Landwirthschaft als Wissenschaft

und die

Bildung des Landwirths.

„Die Landwirthschaft ist eine Wissenschaft geworden,“ diesen Ausspruch hört man gegenwärtig aus dem Munde fast Aller, welche, durch äußere Verhältnisse oder durch Neigung getrieben, diesem Fache sich widmend, in dem ruhigen Sichgehenlassen auf althergebrachtem Wege keine Befriedigung finden, sondern durch eignes Denken und Forschen nicht nur zu klarerer Erkenntniß für sich selbst zu gelangen das Streben in sich fühlen, sondern auch mit Hülfe derselben, der Natur reichere Schätze als zuvor abzugewinnen trachten. So schön nun jener Ausspruch auch klingt, so dürfte sich doch, wenn wir der Sache etwas näher auf den Grund gehen, herausstellen, daß der Sinn dieses gewichtigen Wortes wohl Manchem der es ausgesprochen, nicht recht klar geworden, daß

wenigstens von Verschiedenen mit dem Ausdruck „Wissenschaft der Landwirthschaft“ gar Verschiedenes gemeint wird. Nehmen wir den Ausdruck Wissenschaft in seiner strengsten Bedeutung, so kann darunter nichts Anderes verstanden werden, als ein Inbegriff von Wahrheiten, welche sämmtlich in einem obersten Princip, einer Idee, ihre Begründung finden, deren Erkenntniß auf einem gedoppelten Wege möglich ist, entweder nämlich so, daß man die Formen unter welchen diese Idee zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten zur Erscheinung gekommen ist, erforscht, oder aber so, daß man diese Erscheinung selbst, wie sie sich den allgemeinen Vernunftgesetzen gemäß zu gestalten hat, a priori construirt. Es war der neueren Zeit vorbehalten, zu der Einsicht zu gelangen, daß wahre Wissenschaftlichkeit nur das Resultat der Vereinigung dieser beiden scheinbar einander entgegengesetzten Erkenntnißweisen seyn kann. — Werfen wir nun die Frage auf: Ist die Landwirthschaft in diesem Sinne eine Wissenschaft zu nennen, oder kann sie je dahin gelangen es zu werden? so dürfen wir wenigstens den ersten Theil dieser Frage vor der Hand wohl unbedenklich mit „Nein“ beantworten.

Die Landwirthschaft ist eine Erfahrungswissenschaft, d. h. sie kann ihren Inhalt nicht aus einem obersten Principe durch

bloße Vernunftschlüsse ableiten, sondern sie ist mit demselben an die Erscheinungen der Wirklichkeit gewiesen, welche sie, ihren ursachlichen Zusammenhang erforschend und erklärend, in systematischer Aufeinanderfolge darzustellen und aus denselben die Grundsätze und Regeln für das Verfahren im Einzelnen zu entwickeln hat. Die Erfahrung bildet somit die Grundlage alles landwirthschaftlichen Wissens, und jede landwirthschaftliche Lehre hat nur in so fern Werth, als sie sich auf wirklich gemachte Erfahrungen stützt. Allein was heißt Erfahrung? Nicht jede blos sinnliche Wahrnehmung eines oder mehrerer einzelnen Vorkommnisse kann diesen Namen verdienen, sondern es ist darunter nur zu verstehen: die geordnete Auffassung einer Aufeinanderfolge von einander abhängiger Erscheinungen, welche sowohl in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit als in den entfernter auf sie einwirkenden Ursachen erforscht und richtig erkannt worden sind. — Die Landwirthschaft nun hat es mit der Erzeugung nutzbarer Pflanzen und Thiere zum Zwecke des höchsten nachhaltigen Reinertrages zu thun. Die Gesetze des pflanzlichen und thierischen Lebens sind es also zunächst, durch welche die Erreichung des Zweckes der Landwirthschaft bedingt, durch deren Kenntniß mithin die Einsammlung wahrhafter Erfahrungen vermittelt wird. Daß die Erkenntniß dieser Gesetze

blos auf wissenschaftlichem Wege möglich sey, ist eine anerkannte Thatsache, deren Richtigkeit wohl von Niemandem in Zweifel gezogen wird. Allein, hört man von den s. g. alten Practikern, so oft von einer wissenschaftlichen Behandlung der Landwirthschaft die Rede ist, einwenden, man hat Jahrhunderte lang nutzbare Pflanzen und Thiere erzeugt, und erzeugt solche noch täglich, gewinnt auch dabei, wie leicht bewiesen werden kann, einen ganz ansehnlichen Reinertrag, ohne daß es den mit dieser Erzeugung Beschäftigten je eingefallen wäre, sich um jene Gesetze auch nur im Geringsten zu bekümmern. Die handwerksmäßige Einlernung, die Routine, gepaart mit gewissen, zum Betriebe des Gewerbes nothwendigen Eigenschaften des Körpers und Characters bleibt die Hauptsache, und wer sich auf diese beschränkt, ist seines Erfolges so ziemlich gewiß, während man so manche, mit Wissenschaft und Kenntnissen aller Art ausgerüstete Theoretiker nur negativen Reinertrag hat zu Wege bringen sehen. — Das was in diesem Raisonnement Wahres liegt, zugegeben, also angenommen es könne die wissenschaftliche Erkenntniß der beim Betriebe der Landwirthschaft wirksamen Naturgesetze auf die Erzielung eines höheren Ertrags wirklich keinen wesentlichen Einfluß üben, so wird man uns doch andrerseits einräumen müssen, daß der Besitz solcher Kennt-

nisse dem ausübenden Landwirthe wenigstens zur Zierde gereiche, daß er ihm über viele der täglich vor seinen Augen sich zutragenden Ereignisse zu klarerer Einsicht und richtigerem Verständniß verhelfe, die demjenigen, welchem eine blos empirische Kenntniß des Gewerbes zu Gebote steht, nothwendig verschlossen bleiben müssen.

Daß die Anforderungen unserer Zeit in Beziehung auf eine durchgreifende, über alle Stände sich erstreckende Bildung andere sind, als noch vor 30 Jahren, daß dieselben sich noch von Jahr zu Jahr steigern, wird man uns aber auch nicht in Abrede stellen wollen. Von diesem Gesichtspuncte der allgemeinen Bildung aus wird uns also wenigstens kein Vorwurf daraus gemacht werden können, wenn wir an den angehenden Landwirth, der seinen Mitteln und übrigen Lebensverhältnissen nach zu einer höheren Stellung in der Gesellschaft sich berechtigt halten darf, die aber ohne eine entsprechende höhere d. h. wissenschaftliche Bildung nicht würdig ausgefüllt werden kann, auch für unser Land, wie es in andern längst geschehen, die Forderung stellen, daß er nicht blos auf empirischem, sondern auch auf wissenschaftlichem Wege sich die Kenntniß seines Berufes zu eigen mache, insbesondere durch möglichst gründliches Studium der Hülfswissenschaften sich in den Stand setze, Erfahrungen in dem

oben angedeuteten Sinne d. h. solche welche mehr als bloße Wahrnehmungen sind, zu machen. Allein auf welchem Wege soll der angehende Landwirth in unserm Heimathlande sich diese Kenntniß verschaffen, da wie in dem (diesen Blättern vorgedruckten) Aufsatze des Herrn Grafen von Holstein leider nur allzuwahr bemerkt wird, es bei uns zur Zeit noch an allen Hülfsmitteln für die specielle Ausbildung zum Landwirthe, mit Ausnahme des rein empirischen Weges, gebricht? — Bevor wir zur Beantwortung dieser Frage uns wenden können, müssen wir nothwendig einige Bemerkungen über den Umfang der Kenntnisse selbst, welche unserer Ansicht nach zu einer gründlichen Ausbildung in der Landwirthschaft erfordert werden, voranschicken.

Da die Aufgabe des landwirthschaftlichen Gewerbes in der Erzeugung nutzbarer Naturproducte in größtmöglichster Menge und Güte besteht, so leuchtet von selbst ein, daß dasselbe zunächst und hauptsächlich bei den Naturwissenschaften über das viele Dunkle und Räthselhafte der diese Erzeugung begleitenden und bedingenden Erscheinungen Aufschluß zu suchen hat. Es ist dies auch eine so anerkannte und so oft wiederholte, durch die mächtigen Fortschritte welche die Landwirthschaft in den letzten Decennien, sowohl in Ausübung als in Erkenntniß, unter der Aegide

oder vielmehr an der Hand der Naturwissenschaften gemacht hat, bewahrheitete Thatsache, daß eine besondere Hinweisung darauf beinahe überflüssig erscheinen könnte. Dennoch halten wir es dem Zwecke des gegenwärtigen Aufsatzes für angemessen, die Zweige der Naturwissenschaft, welche als die eigentlichen Grundlagen der Landwirthschafslehre zu betrachten sind, einzeln aufzuzählen und ihre Beziehungen zu letzterer nachzuweisen, theils des nothwendigen Zusammenhanges wegen, theils aber auch, weil eine Wahrheit, sollte sie auch noch so Vielen bereits bekannt seyn, so lange sie nicht zur allgemeinen Anerkennung durchgedrungen ist, und sich wirkliche Geltung im Leben verschafft hat, nicht oft genug wiederholt werden kann.

Der große Linné sagt irgendwo: „der Landmann, welcher in seiner Kunst, ausgerüstet mit Kenntnissen aus der Naturgeschichte, fortschreitet, gründet sein Haus auf eine feste Säule. Setzt er gar mit Hülfe der Naturlehre noch eine andere Stütze unter sein Gebäude, so wird es ewig fest und unbeweglich stehen!" — Naturgeschichte (Beschreibung der Naturkörper nach ihren inneren und äußeren Merkmalen) und Naturlehre (Physik im weiteren Sinne) sind also die beiden Grundpfeiler auf denen allein ein sicheres Gebäude der Landwirthschaftswissenschaft errichtet werden kann, oder vielmehr

sie sind die leuchtenden Gestirne welche die dunkle Nacht in welcher der bloße Routinier umhertappt, in hellen Tag verwandeln.

Die Naturgeschichte wird, in Uebereinstimmung mit den s. g. drei Naturreichen, eingetheilt in die Mineralogie, Botanik und Zoölogie.

Die Mineralogie zerfällt wieder in die Oryctognosie, welche die Beschreibung der einzelnen Mineralien nach ihren äußern Kennzeichen und ihren Fundorten, zum Gegenstande hat und in die Geognosie, welche sich mit den Schichtungen und Lagerungsverhältnissen der die äußere Rinde unseres Erdkörpers bildenden unorganischen Körper beschäftigt. Beide sind für die Landwirthschaft in so fern von Wichtigkeit, als die Bekanntschaft mit der Beschaffenheit und Bildung der Erdoberfläche, als des eigentlichen Standortes der Culturpflanzen, so wie mit den derselben zunächst liegenden, und häufig auch selbst den entfernteren Schichten, mit den darin vorkommenden Gesteinen und sonstigen Mineralien für einen rationellen Betrieb des Gewerbes unentbehrlich ist. Wie manche auf die Cultur der für einen Boden von bestimmter Beschaffenheit passenden Gewächse, auf die Entwässerung und sonstige Behandlung des Bodens, wie z. B. um nur eines zu nennen, die Anwendung der mineralischen Dungmittel Bezug habende Fragen drängen sich nicht dem

denkenden Landwirthe auf, die in nur der Mineralogie ihre genügende Beantwortung finden? Deshalb sollte, wenngleich die Bedeutung dieser Wissenschaft für die Landwirthschaft im Vergleich zu den übrigen Zweigen der Naturwissenschaft eine untergeordnete mag genannt werden können, eine wenigstens übersichtliche Kenntniß derselben keinem auf Bildung Anspruch machenden Landwirthe mangeln.

Daß ferner ein Landwirth, welcher den Namen eines mit den für sein Fach erforderlichen Kenntnissen ausgerüsteten Mannes verdienen will, einer ziemlich gründlichen Kenntniß der Botanik nicht entbehren kann, liegt so sehr in der Natur der Sache, daß es fast wie Spott erscheint, wenn die allgemeinere Verbreitung solcher Kenntnisse als etwas erst noch zu Erstrebendes bezeichnet werden muß. Und dennoch lehrt leider die tägliche Erfahrung, daß wo es nur auf wenig mehr als auf die Unterscheidung der gewöhnlichsten Kornarten ankommt, diese Kenntnisse in der Regel schon aufhören vorhanden zu seyn. Daß aber derjenige, dessen wichtigstes Geschäft in der Cultivirung von Pflanzen besteht, auch die Fähigkeit besitze, dieselben von einander zu unterscheiden, ist doch wahrlich keine übertrieben zu nennende Forderung. Wird dieselbe doch in der Regel selbst an den gewöhnlichsten Gärtner ge-

stellt, und der seiner eignen Meinung nach meistentheils sich viel mehr dünkende Landmann sollte sich derselben überheben können? Man wähne aber nicht, daß jene Fähigkeit allenfalls auch ohne botanische Kenntniß durch die bloße Anschauung sich erwerben lasse; wenigstens wo es darauf ankommt Andern, ohne Hülfe einer Abbildung oder eines lebenden Exemplares von einer Pflanze eine deutliche Vorstellung zu geben oder selbst an einer solchen Beschreibung die gemeinte Pflanze erkennen zu können, wird allemal, da die oft schon auf sehr kleinen Landstrichen wechselnden Provinzialbenennungen nur zu häufig die ärgsten Verwechselungen zur Folge haben, eine genaue Kenntniß der botanischen Terminologie und Systemkunde erforderlich seyn.

In demselben Verhältniß wie die Botanik zum Pflanzenbau, steht die Zoologie, welche die Classification der Thiere nach ihren natürlichen Unterscheidungsmerkmalen, die Sonderung derselben in Classen, Gattungen, Arten, Ab- und Spielarten zum Gegenstande hat, das Vaterland, die Lebens- und Ernährungsweise derselben kennen lehrt, auch wohl auf ihre nützlichen oder schädlichen Eigenschaften aufmerksam macht, zu der Viehzucht, deren wissenschaftliche Grundlage sie bildet. Man kann zwar auch hier, von einem den Werth einer dem speciellen Berufsfache an-

gemessenen wissenschaftlichen Bildung und die Bedeutung klarer Erkenntniß überhaupt gering-schätzenden Standpuncte aus den Einwand erhe-ben, daß der Landmann dasjenige was ihm von der Eintheilung, der Ernährungsweise u. s. w. der landwirthschaftlichen Hausthiere zu wissen wichtig sey, auch ohne zoologische Kenntnisse zur Genüge aus der täglichen Anschauung und dem gelegentlich von Andern Gehörten erlernen könne; zur Widerlegung dieses Einwandes darf jedoch, ganz abgesehen von der in Beziehung auf Paa-rung und Züchtung so wichtigen Unterscheidnng der wirklich verschiedenen Arten von bloßen Ab- und Spielarten, die ohne zoologische Kenntnisse immer höchst unsicher bleibt, nur beispielsweise an die große Zahl der dem Landwirth feindlichen und schädlichen Thiere erinnert werden, deren genaue Kenntniß gewiß von nicht geringerer Wichtigkeit ist, als die der nützlichen; die erste Bedingung aber zur erfolgreichen Bekämpfung eines Feindes besteht doch unzweifelhaft in einer genauen Bekanntschaft mit dessen Eigenthümlichkeiten. Nicht zu ge-denken daß auch hier die Bekanntschaft mit den einmal eingeführten wissenschaftlichen Eintheilungen und Bezeichnungen zur Vermeidung unzähliger Irrthümer und Verwechselungen durchaus noth-wendig ist.

Wenden wir uns von dem beschreibenden zu dem Theile der Naturwissenschaft, welcher es mit der Erklärung der Naturgesetze zu thun hat, so dürfen wir schon eher hoffen, selbst bei alten Practikern ein geöffnetes Ohr für die Behauptung zu finden, daß derselbe nicht nur zum richtigen Verständniß der meisten Hauptlehren der Landwirthschaft unentbehrlich, sondern auch zur Erklärung der Mehrzahl landwirthschaftlicher Vorgänge der sicherste Wegweiser und mithin der geeignetste und zuverlässigste Führer in allen den Fällen sey, wo es nicht blos darauf ankommt, die ausgefahrenen Geleise der Vorgänger gedankenlos zu verfolgen, sondern auf eigenen Füßen stehend selbst auf bisher ungebahntem Wege selbständig weiter zu schreiten. Wir dürfen, Dank sey es den Bemühungen eines Thaer, Einhof, Davy, Hermbstädt, Schübler, Sprengel, Liebig u. A., die Chemie nur nennen, um sogleich an die unendlich manchfaltigen Beziehungen derselben zu fast allen Zweigen des landwirthschaftlichen Gewerbes erinnert zu haben. Die Lehre von den Bestandtheilen und der darauf gegründeten Eintheilung und Classification des Bodens, — von der durch Beimischung ihm fehlender Substanzen zu bewirkenden Verbesserung desselben, — von der Bereitung, zweckmäßigen Behandlung und Verwendung des Düngers, — von den Bestand-

theilen der Culturpflanzen und den nährenden Stoffen welche sie aus dem Boden und der Atmosphäre sich aneignen, — sie alle sind nichts anders als eben so viele specielle Anwendungen chemischer Lehren auf das landwirthschaftliche Gewerbe. — Wir gehören nun zwar keineswegs zu der Zahl Derjenigen, welche von der Chemie allein alles Heil erwarten, und aus Retorten und Kolben den Geist wahrhafter Erkenntniß abdestilliren zu können vermeinen; allein demungeachtet sind wir der Ansicht, daß, bei den ungeheuren Fortschritten, welche wir diese Wissenschaft in unsern Tagen haben machen sehen, von ihr, wenn auch nicht ausschließlich, doch vorzugsweise die wichtigsten Aufschlüsse für eine tiefere Erkenntniß der Natur, wie sie uns deren schon so manche geliefert hat, auch ferner und in noch größerem Maaße zu erwarten sind, und daß daher in gegenwärtiger Zeit, wo die Erwerbung chemischer Kenntnisse durch eine große Zahl zweckmäßiger für das allgemeine Bedürfniß berechneter Schriften so ungemein erleichtert ist, kein Gebildeter derselben gänzlich entbehren sollte, um wie viel weniger also Derjenige, welcher durch seine täglichen Beschäftigungen unmittelbar darauf hingewiesen, nicht nur die Erwerbung klarer Einsichten und deutlicher Begriffe, sondern auch den directesten Nutzen von ihnen zu erwarten hat?

Die mechanische Naturlehre oder Physik im e. S. hat die Grundkräfte der Materie und die von ihnen abhängigen allgemeinen Eigenschaften derselben, so wie die Gesetze nach welchen diejenigen Veränderungen in der Körperwelt vorgehen, welche sich nicht auf Mischungsverhältnisse beziehen, zu erforschen. Ihr Zusammenhang mit der Chemie ist ein so inniger, daß schon aus diesem Grunde das Verständniß der einen die Kenntniß der andern nothwendig bedingt. Eben so wenig kann die Naturbeschreibung der Beihülfe der Physik entbehren, da sie häufig auch auf diejenigen Merkmale der Naturkörper, welche sich auf deren Eigenschaften und Kräfte beziehen, Rücksicht zu nehmen genöthigt ist. Allein ganz abgesehen von dieser mittelbaren Unentbehrlichkeit zum Verständniß der übrigen naturwissenschaftlichen Disciplinen, sind auch die unmittelbaren Beziehungen der physikalischen Lehren zur Landwirthschaft zahlreich und wichtig genug, um die Kenntniß derselben für den gebildeten Landwirth zum unabweislichen Bedürfniß zu machen. Die s. g. physischen Eigenschaften des Bodens, sein Verhalten zum Wasser, zur Wärme und zur Atmosphäre, der mechanische Theil der Bodenbearbeitung, die Construction und Wirkung der Ackerinstrumente u. m. A. beruhen wesentlich auf physikalischen Gesetzen, ohne deren Kenntniß es mithin unmög-

lich ist, über diese Dinge zu klarer Einsicht und zu einem selbständigen Urtheil zu gelangen.

Die Physiologie endlich ist die Lehre von denjenigen Erscheinungen organischer belebter Wesen, welche nicht auf mechanische und chemische Gesetze zurückgeführt werden können, und für welche man daher eine eigene Grundursache, welcher man den Namen Lebenskraft beigelegt hat, anzunehmen genöthigt war. Es leuchtet ein, daß diese Wissenschaft für die Landwirthschaft von besonderer Wichtigkeit seyn muß, da ja die Gewinnung lebender Producte des Thier- und Pflanzenreiches ihre eigentliche Aufgabe bildet. Insbesondere ist es die Physiologie der Pflanzen, von welcher der denkende Landwirth die Lösung der allerwichtigsten, ihn beschäftigenden Fragen zu gewärtigen hat, da auf diesem Gebiete die Einwirkung menschlicher Thätigkeit und Kunst in ausgedehntestem Maaße Anwendung findet. Allein ungeachtet der bedeutenden Fortschritte, welche durch die Bemühungen ausgezeichneter Gelehrten auch in diesem Zweige der Naturforschung in neuerer Zeit gemacht worden sind, muß dennoch diese Wissenschaft gegenwärtig noch als auf der Stufe der Kindheit stehend betrachtet werden, weil selbst über die ersten Principien derselben bei ihren Coryphäen die widersprechendsten Ansichten herrschen. Ob der Grund dieser Unsicher-

heit, wie einer der bedeutendsten Chemiker * neuerlich behauptet hat, in zu mangelhafter Beachtung der Chemie, besonders der organischen, von Seiten der Physiologen zu suchen sey, oder ob sie darin ihren Grund hat, daß die Beantwortung der Frage: was Leben sey? wie es den Anschein hat für uns auf immer in undurchdringliches Dunkel gehüllt ist, darüber zu entscheiden ist hier weder der Ort, noch steht uns solches zu; so viel darf jedoch als gewiß angenommen werden, daß von der häufigeren Zuratheziehung der Chemie manche hochwichtige Aufschlüsse in dieser Beziehung zu erwarten sind, so wie man auch darin der Behauptung dieses geistreichen Schriftstellers beistimmen muß, daß „so lange sich in der Botanik alle Talente und Kräfte der Erforschung des Baues und der äußern Structur der Gewächse zersplittern," so lange dieselbe, um uns der Worte eines andern Schriftstellers ** zu bedienen „die characteristischen Merkmale ihrer Species in den größeren und kleineren Zähnen, dem Mehr- oder Wenigerbehaartseyn der Blätter findet, so lange verdiene sie nicht den Namen einer Wissenschaft,

* Liebig, die organische Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur und Physiologie, 5te Aufl. Braunschweig 1841. S. 32 ff.

** Hlubek, die Ernährung der Pflanzen und die Statik des Landbaues. Gekr. Preisschr. Prag, 1841. S. 28.

indem sie nur Verwirrung statt Klarheit fördere". Für die practische Anwendung ergiebt sich hieraus als Resultat, daß die Physiologie ihrem dermaligen Standpuncte nach, derselben nur sehr vereinzelte und ungenügende Anhaltspuncte darbietet, und daß der größte Theil der von dieser Seite her zu erwartenden Förderung der Zukunft überlassen bleiben muß. Um so dringender muß aber gewünscht werden, daß auch von Seiten der Landwirthschaft diesem Zweige der Naturforschung größere Aufmerksamkeit als bisher zugewendet werde, damit ein gegenseitiges Verständniß über die Anforderungen und Bedürfnisse von der einen, wie der Leistungsfähigkeiten von der andern Seite Statt finden könne. So lange aber die Landwirthschaft nicht die Sprache der Naturforschung versteht, so lange diese nicht die Bedürfnisse und Erfahrungen jener einer näheren Beachtung würdigt, so lange werden wir uns in einem magischen Helldunkel befinden, welches, weil es den unwahren Schein des Lichts gewährt, schädlicher ist, als gänzliche Finsterniß.

Aus der im Vorstehenden versuchten Andeutung der hauptsächlichsten Beziehungen, in welchen die einzelnen Zweige der Naturwissenschaft zur Landwirthschaft stehen, ergiebt sich, daß wenngleich

in mancher Hinsicht die Aufschlüsse welche die erstere der letzteren gewährt, zur Zeit noch mangelhaft sind und Vieles zu wünschen übrig lassen, der angeführte Ausspruch Linné's, daß die Naturwissenschaften die sicherste Grundlage des landwirthschaftlichen Gewerbes bilden, seine völlige Geltung behauptet. Sie geben, so weit der dermalige Stand menschlicher Erkenntniß reicht, die Regeln, der Landwirth soll sie seinen Verhältnissen gemäß anwenden. — Allein mit der Hervorbringung nutzbarer Naturproducte in größtmöglichster Menge und Güte, ist die Aufgabe des landwirthschaftlichen Gewerbes noch nicht vollständig gelöst; eben als Gewerbe bildet die Erzielung eines nachhaltigen Reinertrages einen wesentlichen Theil dieser Aufgabe. Eine der Gründe ihres Verfahrens sich vollständig bewußte Praxis muß daher auch die Gesetze, welche für diese gewerbliche Seite derselben maaßgebend sind, erkannt haben, und sich über den Einfluß der ersteren auf letzteres Rechenschaft ablegen können. Es entsteht mithin die Frage: woher die Kenntniß dieser Gesetze zu entnehmen sey, da offenbar die Naturwissenschaften hierüber keine Aufschlüsse gewähren können? — Aus der Erfahrung, antworten die Einen, und der Kenntniß der örtlichen Verhältnisse; aus reinen Verstandesbegriffen, behaupten die Andern; womit beide Theile eigent-

lich nichts Anderes sagen, als daß die gewerbliche Seite der Landwirthschaft einer ähnlichen wissenschaftlichen Begründung wie die naturwissenschaftliche, nicht fähig sey.

In Uebereinstimmung hiemit, wird in allen bisherigen Bearbeitungen dieser Lehre das leitende Princip, aus denen sich die gegebenen Regeln herleiten, die aufgestellten Behauptungen erweisen ließen, vermißt. Beckmann, welcher zuerst in Deutschland eine wissenschaftliche Bearbeitung der Landwirthschaftslehre unternahm, (1769) theilt dieselbe in einen allgemeinen und besondern Theil, von welchen jener, den er auch Landhaushaltungslehre nennt, von den Landgütern und landwirthschaftlichen Personen, dieser vom Pflanzenbau und von der Viehzucht handelt. Er rechtfertigt diese Eintheilung durch die Behauptung, daß die Mittel zur Gewinnung der Naturproducte theils allgemeiner, theils besonderer Natur seyen, indem einige die Gewinnung aller überhaupt, andere nur gewisse Gattungen derselben beträfen. In der Darstellung läßt er jedoch, gegen die sonst gebräuchliche Methode, das Allgemeine dem Besondern voranzustellen, jenen Theil auf diesen folgen, „weil dasjenige, was die Landgüter, die landwirthschaftlichen Personen und die Landhaushaltungskunst, oder die Geschicklichkeit jene auf die vortheilhafteste Weise zur Absicht der Oecono-

mie anzuwenden, betrifft, leichter und kürzer zusammengenommen und nachgeholt werden könne, wenn vorher die einzelnen Geschäfte besonders abgehandelt seyen." (Vorrede S. VIII.). Ihm sind der Hauptsache nach die meisten späteren Schriftsteller gefolgt. v. Seutter, die Nothwendigkeit einer wissenschaftlichen Begründung dieses Theils der Landwirthschaftslehre fühlend, machte in seiner „höheren Landwirthschaftswissenschaft" * den Versuch, aus den Principien einer erst noch specieller zu bearbeitenden Wissenschaft, die er „reine Wirthschaftslehre" nennt, die Gesetze und Regeln herzuleiten, auf welche die Erreichung des Endzwecks der Landwirthschaft, Gewinnung des höchsten nachhaltigen Reinertrages, sich stützt. Er nennt sie die „höhere Landwirthschafslehre," weil sie sich aus reinen Verstandesbegriffen entwickeln lasse, zum Unterschiede von der niederen, welche blos auf der Erfahrung (den Naturwissenschaften) beruhe. — Der große Thaer, welcher als der eigentliche Begründer einer gründlichen, einen durchgreifend umgestaltenden Einfluß auf die Praxis übenden wissenschaftlichen Behandlung der Landwirthschaft in Deutschland, seinem Namen, auch ohne Monument, unvergänglichen Ruhm

* A. L. v. Seutter, Versuch einer Darstellung der höheren Landwirthschaftswissenschaft für Cameralisten, Oeconomen und Oeconomieverwalter. Leipzig, 1800.

gesichert hat, läßt wie in allem Uebrigen, so auch hier, alle seine Vorgänger weit hinter sich zurück. Sowohl in dem ersten Theile seiner rationellen Landwirthschaft, als in dem besonders hierhergehörigen Leitfaden zur allgemeinen landwirthschaftlichen Gewerbslehre (Berlin 1815), behandelt er die hier einschlagenden Lehren mit einer Gründlichkeit und Klarheit, wie sie von einem so eminenten Geiste nur immer zu erwarten war. Allein so sicher er auch die naturwissenschaftliche Seite des Gewerbes, unterstützt von den umfassendsten Kenntnissen, einer durch seinen früheren Beruf als Arzt geschärften Beobachtungsgabe, und einer seltenen Klarheit und Consequenz, zu begründen im Stande war, so laborirt er, was die wissenschaftliche Begründung dieses s. g. allgemeinen Theiles der Landwirthschaftslehre betrifft, (abgesehen von einzelnen Mängeln desselben, wie z. B. die unrichtige Eintheilung des Capitals) mit seinen Vorgängern an demselben Mangel eines den aufgestellten Urtheilen zur Rechtfertigung dienenden begründenden Princips.

Daß dieses Princip in derjenigen Wissenschaft enthalten sey, welche man in Deutschland mit dem Namen National-Oeconomie oder Volkswirthschaftslehre bezeichnet hat, ist zuerst ausgesprochen worden von Fr. G. Schulze (Hofrath und Professor in Jena, früher Director der Königl.

Preuß. staats- und landwirthschaftlichen Academie Eldena) in der Schrift: Ueber volkswirthschaftliche Begründung der Gewerbswissenschaften, besonders der Landwirthschaftslehre (Jena 1826). Nach ihm ist die Nationalöconomie die Lehre von den Grundbedingungen des Volkswohlstandes, insofern dieselben im Wesen des Menschen liegen. In der genannten Schrift, welche zugleich die Ankündigung eines landwirthschaftlichen Lehrinstituts auf der Universität Jena enthält, weist der Vf. mit logischer Schärfe und Consequenz den nothwendigen innern Zusammenhang zwischen der National-Oeconomie und dem s. g. allgemeinen Theil der Landwirthschaftslehre, aus dem Wesen dieser beiden Wissenschaften nach.

Es fehlt jedoch auch jetzt noch an einer diesen Theil der Landwirthschaftslehre im angedeuteten Sinne behandelnden Bearbeitung desselben. Der neueste hierher gehörige Schriftsteller, Pabst, schließt sich der von Schulze ausgesprochenen Ansicht zwar mehr an als die früheren, indem er bemerkt, daß diese von ihm (u. A.) mit dem Namen landwirthschaftliche Betriebslehre bezeichnete Disciplin als ein Theil der National-Oeconomie zu betrachten sey, und daß die Bekanntschaft des größeres Gutsbesitzers oder Administrators mit der National-Oeconomie zur Vervollkommnung seiner Ausbildung und zur Förderung in der

Ausübung seines Berufes beitrage *; allein so sehr wir die Vorzüge dieser Bearbeitung in Beziehung auf Klarheit und Vollständigkeit vor allen früheren anerkennen, so muß doch, soviel die wissenschaftliche Begründung derselben betrifft, auch von ihr gesagt werden, daß der innige Zusammenhang dieser Lehre mit der National-Oeconomie nicht scharf genug ins Auge gefaßt und daher auch nicht streng durchgeführt worden ist. Es entspricht nämlich dieser Zusammenhang vollkommen demjenigen des besondern (technischen) Theiles mit den Naturwissenschaften, so daß die landwirthschaftliche Betriebslehre, oder der volkswirthschaftliche Theil der Landwirthschaftslehre, wie wir ihn mit Schulze lieber nennen möchten, als eine Anwendung nationalöconomischer Principien auf das landwirthschaftliche Gewerbe zu betrachten ist.

Daß diese Ansicht sich bisher nicht mehr Eingang zu verschaffen vermocht hat, ist wohl hauptsächlich dem Gesichtspuncte zuzuschreiben, von welchem gerade die bedeutendsten deutschen Schriftsteller über National-Oeconomie bei der Behandlung dieser Lehre ausgegangen sind, und der davon abhängigen Stellung, welche sie ihr im Systeme derjenigen Wissenschaften, welche man

* H. W. Pabst, Lehrbuch der Landwirthschaft. 2ten Bandes, 2te Abtheilung. Die Betriebslehre. Darmstadt, 1834. S. 12.

mit dem Namen Cameral- oder Wirthschafts-wissenschaften zu bezeichnen pflegt, angewiesen haben. Sie betrachten dieselbe nämlich als Grundwissenschaft nur für die Zweige der s. g. öffentlichen Wirthschaftslehre, der Gewerbspolizei und der Finanzwissenschaft, ihr gleiches Verhältniß zu den Privatwirthschaftslehren deshalb bestreitend, weil sie einerseits manche Sätze aus denselben zum näheren Nachweis der von ihr aufgestellten Behauptungen zu entlehnen habe, und folglich die Kenntniß derselben voraussetze, andrerseits aber ihr Standpunct ein höherer sey, als der blos privatwirthschaftliche, indem sie nur das Gesammtresultat, welches aus den vielen neben- und gegeneinanderstehenden einseitigen Bestrebungen der Privaten für's Allgemeine hervorgehe, ins Auge zu fassen habe *.

Hiergegen dürfte sich jedoch mit Grund einwenden lassen, daß auch die Wirthschaft des Einzelnen unter dem unvermeidlichen und unablässigen Einflusse der Gesammtheit steht, zwar unwillkürlich, und oft gegen die eigene Absicht, aber nicht unbewußt; wenigstens ist die Möglichkeit eines vollständigen Erfolgs auch der Einzelwirthschaft zu einem nicht geringen Theile von diesem Bewußtseyn abhängig; und die Verbreitung einer

* Vgl. Rau, über die Kameralwissenschaft. Heidelb. 1828. S. 24 u. f.

klaren Erkenntniß der Ursachen, welche auf die wirthschaftlichen Bestrebungen des Einzelnen modificirend einwirken, unter der Nation, ist gewiß keine der unwichtigsten Aufgaben der National-Oeconomie. — Mit dem Begriff des Menschen ist zugleich auch der der Gesellschaft gegeben; nur in der Gesellschaft und durch dieselbe vermag er seine vernünftigen Zwecke zu realisiren; der Einzelmensch als solcher ist eine bloße Abstraction. Also auch in Beziehung auf die Befriedigung seiner wirthschaftlichen Bedürfnisse ist der Einzelne an die Gesammtheit gewiesen, und nur indem und insofern er zur Erreichung des Wirthschaftszweckes derselben, des allgemeinen Wohlstandes beiträgt, vermag er seinen eigenen dauernd zu befördern *. Es kann folglich das Bestreben der Einzelwirthschaft kein von dem volkswirthschaftlichen divergirendes, sondern nur ein denselben integrirendes seyn; das rücksichtslose Streben nach Gewinn ist, abgesehen von der sittlichen Verwerflichkeit desselben (welche hier wissenschaftlich natürlich nicht in Betracht kommt) schon in wirthschaftlicher Beziehung nachtheilig, wie jeder

* Daß Einzelne sich auf Kosten Andrer oder der Gesammtheit bereichern können, Andre ohne eigne Thätigkeit von denselben unterhalten werden, bildet natürlich nicht die Regel, sondern die Ausnahme, und hebt daher die Richtigkeit obigen Satzes nicht auf.

Gewerbsmann, der in seinem Erwerbe theilweise von dem Willen Anderer abhängig ist, sehr wohl weiß, und seine Handlungsweise, nicht immer blos zum Scheine, diesem gemäß einrichtet.

Gleichwie in der äußern Natur unzweifelhaft dieselben Gesetze, welche einen Gesammtorganismus beherrschen, auch für die einzelnen Organe, aus welchen derselbe zusammengesetzt ist, maaßgebend bleiben, ungeachtet letztere nur gewisse besondere, zum Bestehen des Ganzen erforderliche Functionen zu verrichten haben: so verhält es sich auch ähnlich in dem ethischen Organismus, der Gesellschaft; der Einzelne ist hinsichtlich der Erreichung seiner Zwecke, sowohl der äußern Natur als andern Seinesgleichen gegenüber an die Befolgung gewisser unwandelbarer Gesetze und Regeln gewiesen, welche nothwendig mit denjenigen übereinstimmen müssen, von denen die Erreichung des Zwecks der Gesammtheit abhängt. Wenn also diese Gesetze, in Beziehung auf die Befriedigung der wirthschaftlichen Bedürfnisse, für die Gesammtheit in der National-Oeconomie enthalten sind, so muß dieselbe Wissenschaft auch die allgemeinen Bedingungen, welchen die auf diesen Zweck gerichteten Thätigkeiten des Einzelnen unterliegen, entwickeln.

Diejenigen, welche diese Uebereinstimmung nicht anerkennen, sondern behaupten, daß mit dem höher genommenen Standpuncte auch das ganze gegen-

seitige Verhältniß der wirthschaftlichen Angelegenheiten ein anderes werde, und mithin eine andere Betrachtungsweise erfordere, haben sich daher genöthigt gesehen, an die Spitze des Systemes der Wirthschaftslehren eine allgemeine Disciplin zu stellen, welche den besondern Urtheilen die sich nicht auf naturwissenschaftliche (für die Privatöconomie) oder staatswissenschaftliche Principien (für die öffentliche Wirthschaftslehre) zurückführen ließen, zur Begründung dienen, aber nicht eine und dieselbe mit der National-Oeconomie seyn sollte. Allein diese allgemeine Wirthschaftslehre enthält, abgesehen von der, die allgemeinen Regeln für die Erhaltung und Verwendung des Vermögens entwickelnden Hauswirthschaftslehre, nichts Anderes als Lehren, welche auch in der National-Oeconomie vorgetragen werden, und zwar die wichtigsten derselben, die Entwickelung der Grundbegriffe, und die Lehre von den Elementen des Gütererzeugnisses: es ist daher nur nöthig, daß aus der National-Oeconomie diejenigen Theile, welche blos aus den Gewerbswissenschaften herübergenommen sind, ausgeschieden, ihre Lehren allgemeiner und weniger mit Rücksichtnahme auf bestimmte practische Anwendungen behandelt werden, um sie als die allgemein-wissenschaftliche Grundlage des gesammten Inbegriffs

der Cameral= oder Wirthschafswissenschaften erkennen zu lassen *.

Es läßt sich aber auch andrerseits, — und dieß ist für unsern Zweck von besonderer Wichtigkeit, — mit der größten Bestimmtheit nachweisen, daß die Gegenstände, mit deren Untersuchung sich die s. g. Betriebslehre der Gewerbswissenschaften (Rau nennt sie die mercantilische Seite) beschäftigt, nichts anders sind und seyn können, als Anwendungen der Ergebnisse der Volkswirthschaftslehre auf die einzelnen Wirthschaftsgattungen. Bei der Landwirthschaft ist dies deshalb am ersichtlichsten, weil in ihr fast sämmtliche Formen wirthschaftlicher Verhältnisse deutlich ausgeprägt vorhanden sind, während in manchen andern Zweigen der Privatwirthschaft einzelne Elemente derselben häufig zurücktreten und gleichsam nur noch als Spuren erkennbar sind (wie z. B. die Grundrente bei vielen Arten des Handelsbetriebes); eine wohleingerichtete Landwirthschaft aber bietet, besonders wenn sie etwas ausgedehnt ist, das vollständige Bild einer Volkswirthschaft im Kleinen dar. Das gleichzeitige Vorhandenseyn sämmtlicher Quellen der Gütererzeugung, Naturkräfte, Arbeit, Grundstücke und Capitalien ist die nothwendige Bedingung für jede Art des landwirthschaft=

* Vgl. Rau a. a. O. S. 40 ff.

lichen Betriebes; die verschiedenen Zweige des Einkommens, Arbeitslohn, Grund- und Capitalrente und Gewerbsgewinn sind sämmtlich in dem erzielten Resultate nicht blos der Idee nach enthalten, sondern müssen in den meisten Fällen auch in Wirklichkeit aus demselben ausgesondert werden; die Erlangung eines klaren Ueberblicks über die Verhältnisse eines complicirten Wirthschaftsbetriebes erfordert unumgänglich, daß von jedem einzelnen Zweige der Antheil, in welchem er zur Erhaltung und Förderung des Ganzen mitgewirkt hat, ermittelt werde, zu welchem Ende man der Erleichterung und Gleichförmigkeit in der Berechnung wegen, eine eigene Art von Geldwesen (Thaer's und Blocks ideale Münze) einzuführen sich veranlaßt gesehen hat; und endlich bildet das Verhältniß der Production zur Consumtion für den Landwirth, welcher über die Gesetze, von denen der Erfolg seiner Bestrebungen abhängig ist, zur Klarheit gelangen will, in ganz ähnlicher Weise einen wichtigen Gegenstand der Untersuchung in Beziehung auf die innern Verhältnisse s e i n e s Betriebes, (Statik des Landbau's), wie für den Staatswirth in Beziehung auf die Endresultate der gesammten Volkswirthschaft.

Nicht darin also sind die Bezüge zwischen der National-Oeconomie und der Landwirthschaft (wie den Gewerbslehren überhaupt) zu suchen, daß wäh-

rend die Aufgabe der letzteren sich lediglich auf die Hervorbringung beschränke, jene das Hervorgebrachte verwerthen und aus dem allgemeinen Verkehre gewinnen lehre, — in welchem Falle diese Beziehung nur eine zufällige und rein äußerliche seyn würde; sondern es ist ihr Zusammenhang, wie wir im Vorhergehenden, wenn auch nur flüchtig andeutend, wie es der Raum dieser Blätter verstattete, zu zeigen versucht haben, ein nothwendiger innerer, ihr Verhältniß das des allgemeinen Gesetzes, der Regel, zur Anwendung im besondern Falle.

Indem aber die National-Oeconomie dem ausübenden Landwirth die Regeln an die Hand giebt, wornach er sein wirthschaftliches Verfahren einzurichten hat, wenn er den größtmöglichsten dauernden Erfolg von demselben erwartet, begründet sie zugleich die Ueberzeugung in ihm, daß dies nur geschehen könne, wenn er sich zugleich auf den höheren Standpunct der gesammten Volkswirthschaft erhebt, sich als nothwendigen integrirenden Bestandtheil des Ganzen fühlt, und weiß, daß, indem er seine eigenen Wünsche nach äußerer Wohlfahrt zu befriedigen strebt, er auch zugleich zum allgemeinen Wohlergehen beiträgt, und umgekehrt, da beides unzertrennlich mit einander verbunden ist. Das also nur konnte gemeint seyn, wenn behauptet wurde, daß das Studium dieser

Wissenschaft besonders auch deshalb wichtig sey, weil es auf den Menschen zugleich sittlich veredelnd wirke, und zur Beförderung ächter Humanität und Moralität beitrage; nicht indem dieselbe, wie man diese aus einer wahrhaft wissenschaftlichen Gesinnung hervorgehende Ansicht fälschlich interpretiren zu dürfen gemeint hat, zugleich als Religions- und Sittenlehre zu betrachten sey und als solche das bereitwillige Verzichtleisten auf den höchsten Reinertrag verlange, sondern nur indem sie mit der Verwerflichkeit auch zugleich die Erfolglosigkeit jenes unsittlichen, maaßlos-egoistischen Strebens nach materiellem Gewinn und sinnlichem Genuß, als nothwendig und unvermeidlich aufzeigt. Der in diesem Sinne ächt deutschen Wissenschaft der Volkswirthschaftslehre scheint es vorbehalten, das deutsche Volksleben und den wichtigsten Zweig desselben, die deutsche Landwirthschaft, auf den Standpunct edler, von wahrhafter Wissenschaftlichkeit unterstützter und von dem Bewußtseyn des eignen inneren Werthes getragener Beschränkung zurückzuführen, welcher dieselbe zu einer Zeit, wo sie sich so eben aus den Fesseln der Vorurtheile früherer Jahrhunderte loszureißen begonnen hatte, unter dem Einflusse des, neben den natürlichen nicht auch gleichmäßig die national-wirthschaftlichen Verhältnisse ins Auge fassenden, durch eine nicht glücklich gewählte und deshalb vielfältig mißver-

standene (den Grund und Boden als das rohe Material der Landwirthschaft, mithin als Waare betrachtenden) Parallelisirung mit den Industriegewerben genährten und zu einer den Einzelnen wie der Gesammtheit vielfach verderblichen Höhe gesteigerten Wahnes einer ins Ungemessene vermehrbaren Production, entfremdet zu werden drohte.

Es kann dem Gesagten zu Folge kein Zweifel darüber obwalten, was wir unter dem Ausdrucke „Wissenschaft der Landwirthschaft" verstanden wissen möchten. In nichts Anderem kann dieselbe bestehen, als in der Zurückführung der bei der Ausübung des Gewerbes vorkommenden Erscheinungen und Verhältnisse einerseits auf die Naturkunde, sofern es sich um die bloße Darstellung eines natürlichen Products handelt (technischer Theil) und andrerseits auf die Volkswirthschaftslehre, sofern von der Erreichung wirthschaftlicher Zwecke durch Hülfe jener Production die Rede ist (volkswirthschaftlicher Theil); wobei sich denn freilich die Anordnung der einzelnen Theile zu einem systematischen in sich zusammenhängenden und geschlossenen Ganzen von selbst versteht. Diese beiden Wissenszweige bilden mithin die einzige, aber auch die feste und sichere Grundlage aller wahrhaften landwirthschaftlichen Bildung, indem nur mit ihrer Hülfe der ausübende Land-

wirth über den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung, über das Verhältniß des Erfolges zur Absicht, und über seine eigene Stellung in und zu der Gesammtheit zu deutlicher vorurtheilsfreier Einsicht gelangen kann. — Ihnen, die man deshalb mit Recht die Grundwissenschaften der Landwirthschaft genannt hat, reiht sich dann noch eine ziemliche Anzahl anderer Wissenszweige, deren Kenntniß dem Landwirthe theils wegen ihres allgemeinen formell bildenden Einflusses, wie namentlich die Mathematik, (als welche auch für das Verständniß der Naturkunde unentbehrlich ist), theils wegen mancher Anwendungen, welche sie beim Betriebe der Landwirthschaft erleiden, wie Technologie, Veterinairkunde, einige Kenntnisse vom Bauwesen, u. A. wichtig ist, in der Eigenschaft von Hülfs- und Nebenkenntnissen an.

Wir haben nun zwar zu Anfange dieses Aufsatzes vom Standpuncte der reinen Uebungspraxis gegen uns selbst den Einwand erhoben, daß der Einfluß einer gründlichen, auf dem Studium der Grund- und Hülfslehren basirten wissenschaftlichen Bildung auf die unmittelbare Förderung der Praxis vielleicht nicht allzuhoch anzuschlagen seyn dürfte; daß vielmehr die allgemeine Bildung und die Veredlung des Geistes den hauptsächlichsten Gesichtspunct bilde, von welchem aus die häufigere Verbreitung jener Kenntnisse unter dem

Stande der ausübenden Landwirthe wünschenswerth, ja nothwendig erscheine. Allein der Richtigkeit dieser letzteren Ansicht unbeschadet, wird man es der ganzen Darstellung dennoch ohne Mühe angemerkt haben, daß es uns mit der einstweiligen Einräumung jenes Einwandes keineswegs Ernst gewesen ist. Wir unseres Theils halten uns im Gegentheil überzeugt — ohne damit den Werth, ja die Unentbehrlichkeit der reinpractischen Einlernung im Mindesten zu verkennen oder gering anzuschlagen, — daß wahre Bildung in jedwedem Berufe stets auch die bessere und vollkommnere Erreichung des practischen Zweckes desselben zur unausbleiblichen Folge habe, was freilich aber nicht auf jene dünkelhaften Halbwisser zu beziehen ist, von denen der Herr Graf v. Holstein so treffend sagt, daß sie sich für völlig ausgebildet zu halten pflegen, während sie doch nur eingebildet seyen. Deshalb haben wir uns in der bisherigen Darstellung bestrebt, so viel als thunlich durch beständige Hindeutungen auf die einzelnen Zweige der Praxis die vielseitige Förderung ins Licht zu stellen, welche der Beistand der Naturwissenschaften und der National-Oeconomie derselben nicht blos zufällig hie und da gewähren kann, sondern, richtig verstanden und angewendet, ihr nothwendig und überall gewähren muß. Und sollten unsere Andeutungen zu diesem Nach-

weise nicht genügend erfunden werden, so ziehe man doch die Geschichte und die Erfahrung zu Rathe, und stelle einen Vergleich an zwischen dem Zustande der Landwirthschaft zu den Zeiten und in solchen Ländern, wo dieselbe von den Banden des Vorurtheils darniedergedrückt, als eine des freien gebildeten Mannes unwürdige Beschäftigung verachtet wurde, und ihrem gegenwärtigen, wo sie als das erste und wichtigste Gewerbe, als die Grundlage aller materiellen und geistigen Vervollkommnung anerkannt und geehrt wird, ihre Probleme als würdige Gegenstände der Forschung für tiefdenkende Männer erkannt worden sind, — und man wird sich überzeugen, daß sie nur unter dem Schutze der Wissenschaft auf die Stufe der Ausbildung zu gelangen vermochte, die sie bereits gegenwärtig erklommen hat, daß sie aber, um denjenigen Grad der Vervollkommnung zu erlangen, dessen sie fähig und bedürftig ist, dieser einzigen und sicheren Führerin stets mehr und mehr bedürfen wird. Die blinde Nachahmung ohne Bewußtseyn der bestimmenden Gründe muß immer schwieriger werden, je mehr die complicirteren Verhältnisse ein festes, auf der genauen Kenntniß des Zusammenhanges zwischen Ursache und Wirkung beruhendes Verfahren nothwendig machen.

Daß das Bedürfniß einer rationellen Ausbildung für die Landwirthschaft durch Hülfe wissenschaftlichen Unterrichtes ein in Deutschland allgemein gefühltes und anerkanntes ist, beweisen die seit Anfang dieses Jahrhunderts in fast allen deutschen Staaten errichteten, und vom Auslande bereits mehrfach nachgeahmten landwirthschaftlichen Lehranstalten. Aber wie über Zweck und Bedeutung des landwirthschaftlichen Unterrichts (und des gewerblichen überhaupt) so auch über die von den betreffenden Anstalten zu lösende Aufgabe sind die Ansichten nicht nur des Publicums, sondern selbst der Männer vom Fach zur Zeit noch sehr getheilt. — Von dem Grundsatze ausgehend, daß das Hauptaugenmerk des Unterrichts auf die unmittelbare practische Anwendbarkeit des zu Erlernenden gerichtet seyn müsse, daß derselbe sich daher in allen seinen Theilen so eng als möglich an die Praxis anzuschließen habe, glaubte man dies Ziel nicht sicherer erreichen zu können, als indem man empirische und wissenschaftliche Unterweisung so eng als möglich mit einander verband. Was der angehende Landwirth auf dem Felde gesehen und zum Theil selbst ausgeführt hatte, davon sollten ihm im Hörsaale die Gründe und der Zusammenhang auseinandergesetzt, so die Manchem zu langweilig und unbequem dünkende routinemäßige Ausbildung überflüssig gemacht

werden, und in kürzester Frist mit möglichst geringem Aufwande an Zeit und Mühe der theoretische Practiker fertig dastehen. — Ein solches Vornehmen konnte aber freilich nicht geeignet seyn, sich das Vertrauen älterer practischer Landwirthe zu erwerben, und die nur zu häufig mehr als zweifelhaften Resultate, welche dergleichen Mischlingsanstalten zu Tage förderten, mußten nothwendig zur Folge haben, daß der Werth der durch sie zu erlangenden Bildung nicht nur in Frage gestellt, sondern als geradezu schädlich verworfen wurde; allein wie so häufig im Leben die Form mit dem Wesen verwechselt wird, ging man noch weiter, und hielt sich, auf einzelne zur Warnung aufgestellte Beispiele verweisend, für berechtigt, wissenschaftliche Bildung als ein für den practischen Landwirth mindestens überflüssiges, häufig aber sogar zu directen Nachtheilen führendes Element zu bezeichnen. — Eine richtige Würdigung aber sowohl des practischen Lebens als der Bedeutung wissenschaftlicher Erkenntniß für die Auffassung der unendlichen Mannichfaltigkeit seiner Erscheinungen würde schon von vorn herein die völlige Unstatthaftigkeit der Verbindung jener beiden Bildungselemente haben erkennen lassen. Die Erlernung der mancherlei Manipulationen und Verrichtungen, welche für den künftigen Practiker unerläßliches Bedürfniß ist, erfordert nothwendig

eine länger fortgesetzte anhaltende Einübung, die nicht blos zur Probe und gleichsam spielend getrieben seyn will; hiezu sind aber die landwirthschaftlichen Lehranstalten schon deshalb völlig ungeeignet, weil es bei einer größeren Zahl von Zöglingen unmöglich wird, die gehörige Aufmerksamkeit auf die Anleitung jedes Einzelnen zu verwenden, und überdieß die Zulassung vieler Ungeübter zu den verschiedenen Arbeiten auf die Ausführung derselben einen für den Wirthschaftsbetrieb selbst höchst nachtheiligen Einfluß ausüben würde. Eben so wenig ist die gehörige Einsicht in den Zusammenhang der Geschäfte und die Organisation der ganzen Wirthschaft, der practische Tact, unter solchen Verhältnissen, bei denen, der Bestimmung einer mit einer Lehranstalt verbundenen Wirthschaft gemäß, die Erzielung des höchsten Reinertrages häufig andern Rücksichten nachstehen muß, in demselben Maaße zu erlangen, wie in einer unter gewöhnlichen Verhältnissen betriebenen Wirthschaft, und unter der speciellen Anleitung eines tüchtigen Practikers.

Stellen schon diese äußeren Rücksichten der unmittelbaren Verbindung practischer Anleitung mit wissenschaftlichem Unterrichte große Schwierigkeiten entgegen, so lassen noch mehr Art und Umfang der wissenschaftlichen Beschäftigung, welcher sich der, eine wahrhaft rationelle Ausbildung

erstrebende Landwirth hinzugeben hat, dieselbe als völlig unstatthaft erscheinen. Die Sammlung und Ruhe des Geistes, welche für jede ernstere wissenschaftliche Beschäftigung unerläßliche Bedingung ist, läßt sich mit anhaltender körperlicher Anstrengung, wie sie die Einübung der landwirthschaftlichen Arbeiten erfordert, und manchfaltiger Geschäftsthätigkeit eben so wenig vereinbaren, wie der kurzen Zeit, welche dem wissenschaftlichen Unterrichte meist nur gewidmet werden kann, noch ein Theil zu jenem Zwecke entzogen werden darf, wenn nicht beide zu halben und oberflächlichen Resultaten führen sollen.

Dies erkennend, ist man denn auch in neuerer Zeit mehr und mehr von jener Verbindung der zwar ein und dasselbe Endziel erstrebenden, aber in den einzuschlagenden Wegen gänzlich von einander verschiedenen Bildungselemente zurückgekommen. Die practische Einlernung dem eignen, meist durch Privatverhältnisse bedingten Ermessen der jungen Leute anheimstellend, oft aber auch, und gewiß am zweckmäßigsten, das Vorangegangenseyn derselben als Bedingung für die Aufnahme in die Lehranstalt aufstellend, beschränkten sich letztere mehr und mehr auf den rein wissenschaftlichen Unterricht, den meistentheils mit denselben verbundenen Wirthschafsbetrieb nur zu gelegentlicher Veranschaulichung des in den Lehr-

vorträgen Abgehandelten, so wie zur Anstellung lediglich im Interesse der Wissenschaft unternommener Versuche benutzend. Auch giebt es bereits mehrere, sich des besten Rufes erfreuende landwirthschaftliche Lehranstalten, mit welchen ein eigentlicher Wirthschaftsbetrieb gar nicht in unmittelbarer Verbindung steht. So die im Jahre 1830 errichtete, mit der daselbst schon längst bestehenden Forstacademie in Verbindung gesetzte Anstalt zu Tharand, in deren, vom Director derselben, Professor Schweizer, verfaßten Einladungsschrift es u. A. heißt: „Eine Wirthschaft soll nicht mit der hiesigen landwirthschaftlichen Lehranstalt verbunden werden, wenigstens nicht zu dem Zwecke, daß der Hieherkommende zugleich mit der Theorie auch das Practische des Landbaues erlernen könne. Zu dieser Sonderung des Unterrichts hat man sich durch die Erfahrung bewogen gefunden, daß die jungen Leute auf den Instituten, wo sie die Theorie und Praxis des Landbaues zugleich erlernen sollen, nur zu leicht die eine über der andern vernachlässigen rc." * — Ferner (wenigstens früher) die im J. 1826 vom Professor Schulze in Jena als Privatinstitut errichtete, nach dessen Zurückberufung von Eldena

* In neuerer Zeit ist freilich das kleine, nahe bei Tharand belegene s. g. Folgengut mit der dortigen Academie in Verbindung gesetzt worden.

vom Staate dotirte und mit der dortigen Universität verbundene landw. Lehranstalt, sowie die landw. Abtheilung der technischen Lehranstalt des **Collegii Carolini** in Braunschweig, mit welcher die nahe vor der Stadt belegenen Domainen zum Kreuzkloster und zu Riddagshausen nur so weit in Verbindung stehen, daß sie zu Versuchen im Großen und zur Veranschaulichung der Lehre benutzt werden können, während die Anstalt selbst sich nur die höhere wissenschaftliche Ausbildung, wie aller ihrer Zöglinge, so auch der angehenden Landwirthe zur Aufgabe stellt.

Freilich wird, im Gegensatze hiezu, auch noch häufig genug die Verbindung der wissenschaftlichen Lehre mit der practischen Anleitung zum Gewerbe, als aus der Natur der Sache hervorgehender, und überall zu adoptirender Grundsatz gefordert; allein es zeugt diese Forderung von einer gänzlichen Verkennung des Zweckes und der Grenzen, wie alles Unterrichtes, so auch des gewerblichen. — Die eigentliche Aufgabe dieses letztern dürfte sich nicht leicht klarer und treffender bezeichnen lassen, als dies in der Ankündigungsschrift der erwähnten technischen Lehranstalt des **Collegii Carolini** vom Vorsteher derselben, Professor Uhde, (Braunschweig 1836) geschehen ist; da wir diese gehaltreiche kleine Schrift in den Händen nur weniger unserer Leser ver-

muthen dürfen, so können wir uns das Vergnügen, hier einige der betreffenden Stellen mit den eignen Worten des Verf. wiederzugeben um so weniger versagen, als unsere eignen Ansichten vollkommen mit den hier ausgesprochenen übereinstimen.

„Eine practische Schule, — heißt es S. 20 der angef. Schrift — in dem Sinne, wie es noch immer Viele wollen, ist und bleibt nur das Leben, das Berufsleben selbst. Es ist unmöglich, die Bildung, welche dieses giebt, durch Unterrichtsanstalten zu ersetzen. Das Unmögliche ist aber hier nicht bloß entbehrlich, sondern auch unverträglich mit dem Zwecke des Unterrichts. Auch die specielle Lehranstalt, welche nur für einen bestimmten Beruf bildet, soll doch nicht in denselben einführen. Sie würde demselben nur vorgreifen, nicht vorarbeiten, wollte sie den Zögling in der Behandlung vereinzelter Aufgaben, die dereinst sein Beruf ihm stellen wird, möglichst geläufig machen. Zur Geläufigkeit (Routine) in jeder Verrichtung bringt man es nur durch anhaltende Uebung, und an dieser, wo sie Noth thut, läßt es das meist einförmige Berufsleben nicht fehlen. — Der Jüngling, dessen Bildung wir uns vorgesetzt haben, soll künftig nicht mechanisch Erlerntes mechanisch nachmachen, sondern sein Geschäft geistig beherrschen, dasselbe in allen Verhältnissen übersehen, in unvorhergesehenen Fällen sich zu helfen wissen, selbständig prüfen

und verbessern können, und in der Wissenschaft die Norm seines Verfahrens haben. Sein Unterricht muß also wissenschaftlich seyn, den Gegenstand umfassend, allgemein, gründlich, geordnet, übersichtlich und in möglichst klarem Zusammenhang aller wesentlichen Theile behandeln; er soll den Schüler mit dem Einzelnen vertraut machen, doch, ohne durch zu nahe geschobene Einzelheiten den Gesichtskreis zu verengern, zugleich den Blick desselben über das Ganze erheben.

Wird aber dieser Unterricht practisch seyn? Kein Unterricht darf aufhören, practisch zu seyn, am wenigsten der des Technikers, dessen Wissen sich erst im Können vollendet. Wir halten aber einzig und allein den Unterricht für wahrhaft practisch, der den Schüler wirklich zu dem befähigt, um deswillen er ertheilt wird, und glauben, daß nur ein Unterricht wie der eben bezeichnete, unserm Zwecke entsprechen und sich daher als practisch bewähren werde. — Wer nur durch den Köder des Nützlichen für die Arbeit zu gewinnen ist, wird nicht der Mann, der Großes schafft, der glücklich ist und glücklich macht durch seine Bildung. Man lasse die Wissenschaft auch an und für sich Etwas gelten, und vermehre nicht geflissentlich die Zahl derer, welche sie nur um des lieben Nutzens willen treiben.

Ganz besonders müssen wir es für eben so unstatthaft als unzweckmäßig erklären, dem Unterrichte in solchen vorbereitenden Wissenschaften, welche wie Mathematik und Naturwissenschaften, dem eigentlichen Fachstudium zur Grundlage dienen, eine stete Beziehung auf Anwendungen, die sogenannte practische Richtung zu geben. Oder lernt etwa der künftige Landwirth, Forstmann 2c. diese Wissenschaften anders, als der Gelehrte von Fach? —

Befähigung also, nicht Abrichtung für einen bestimmten Beruf, durch Uebung aller geistigen Kräfte, welche derselbe in Anspruch nehmen wird, durch gründlichen, möglichst vielseitigen Unterricht, welcher dem Lernenden mit den Principien die Herrschaft über den Gegenstand giebt, — das scheint uns die wahre Aufgabe jedes Unterrichts, besonders des auf ein bestimmtes Fach gerichteten, und der allein richtige Weg zu dem Ziele zu seyn, daß der Jüngling lerne, was er als Mann gebraucht."

Einer solchen, die Wissenschaft zunächst ihrer selbst und ihres allgemein bildenden Einflusses willen betreibenden, nicht sowohl unmittelbare practische Nützlichkeit, als die Bildung des Geistes überhaupt, und seine Befähigung zur Anstellung richtiger Beobachtungen und Einsammlung wahrhafter Erfahrungen, erstrebenden Einrichtung des

wissenschaftlichen landwirthschaftlichen Unterrichts, zu dem freilich noch die practische (oder vielmehr routinemäßige) Einlernung als ergänzendes Moment hinzukommen muß, dürfte es ohne Zweifel gelingen, das namentlich bei uns noch so allgemein verbreitete Vorurtheil gegen eine wissenschaftlichere Behandlung der Landwirthschaft überhaupt zu beseitigen, und die Erwerbung einer solchen Ausbildung dem Landwirthe, der nicht bloß äußerlich, sondern auch innerlich eine den Forderungen welche er an die Gesellschaft und diese an ihn zu machen berechtigt ist, adäquate Stellung einnehmen und behaupten will, immer mehr zum Bedürfniß machen. Freilich wird auch die beste Methode nicht lauter Vollendetes liefern können, weil, je vorzüglicher dieselbe ist, um so mehr auch ein bildungsfähiger Stoff von ihr vorausgesetzt wird; aber sie wird jedenfalls dazu dienen, den Werth wahrer wissenschaftlicher Bildung für jedweden Beruf erkennen zu lassen, und der Halbheit und Oberflächlichkeit steuern, welche freilich jetzt noch häufig genug als das eigentliche Kennzeichen eines s. g. theoretisch gebildeten Landwirths betrachtet werden. So lange indeß die Practiker selbst nicht den Gegensatz von Theorie und Praxis überwunden haben, so lange man jene höchstens als eine Sammlung brauchbarer Recepte zur Auswahl und Anwendung im geeigneten

Falle gelten läßt, und beständig die eine wider die andere hetzt und beide mit einander neckt: so lange werden freilich auch alle Versuche, wissenschaftliche Bildung der jüngern Generation der Landwirthe zugänglich zu machen, vergeblich bleiben. Nur erst wenn man die Ueberzeugung gewonnen hat, daß wahrhaft Ersprießliches nur aus der Vereinigung beider, zwar nicht gleichzeitig zu erwerbender, aber dennoch erst gegenseitig einander ergänzender Bildungselemente hervorgehen kann, wird der Werth einer speciellen auf das Berufsfach bezüglichen wissenschaftlichen Bildung anerkannt, dann aber auch als unentbehrliches Bedürfniß allgemein gefühlt werden.

Ist man aber darüber einverstanden, daß eine gleichzeitige Erwerbung von practischer und theoretischer Ausbildung nicht nur unzweckmäßig, sondern geradehin unmöglich ist, daß aber die letztere um ihren Zweck, zunächst allgemeine Menschenbildung, dann die Möglichkeit höheren Reinertrages, zu erreichen, der wissenschaftlichen Methode bedürfe, daß ferner nicht nur die Grund- und Hülfswissenschaften, sondern auch die eigentlichen Hauptfächer der Landwirthschaft einer wissenschaftlichen Behandlung fähig und bedürftig sind, so läßt sich wenigstens kein innerer Grund absehen, warum dieser Zweig wissenschaftlichen Unterrichts, namentlich in solchen Ländern, wo

noch keine Kosten auf die Errichtung von Specialanstalten für denselben verwendet worden sind, nicht der Universität, als derjenigen Anstalt, welche jeglichen Zweig wissenschaftlicher Erkenntniß zu pflegen und zu fördern die Aufgabe hat, zugewiesen werden soll. Soll der Name „Wissenschaft der Landwirthschaft“ nicht ein leerer Schall bleiben, so hat die Universität nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, diese Wissenschaft in den Kreis ihrer Lehrgegenstände hineinzuziehen. Und in der That sind besondere Lehrstühle der Landwirthschaft nicht erst in neuerer Zeit auf den meisten Universitäten, sondern auf einigen derselben bereits vor mehr als 100 Jahren errichtet worden. Allein die auf diesem Wege zu erlangenden Kenntnisse wurden zwar für den künftigen Staatsmann und Administrativbeamten, welcher blos einer mehr übersichtlichen Kenntniß der Landwirthschaft bedürfe, als ausreichend erachtet, nicht aber für den künftigen ausübenden Landwirth, für welchen der Unterricht mehr ins Einzelne eingehen, practischer seyn müsse, als der bloße Kathedervortrag zulasse.

Man sieht leicht, daß dieser letztere Vorwurf, so allgemein ausgesprochen, ebenfalls in jener unrichtigen und mangelhaften Auffassung der Bedeutung einer wissenschaftlichen Vorbildung für solche Lebensberufe, deren äußerer Zweck zunächst

auf das Erwerben gerichtet ist, seinen Grund hat; eine richtige Würdigung dieser Bedeutung würde zu der Einsicht geführt haben, daß, wenn eine solche Vorbildung wirklich ein aus den Anforderungen unserer Zeit hervorgehendes Bedürfniß ist, — und daß sie es ist, wird von keinem Vorurtheilsfreien geläugnet werden, — die Universitäten ihrer inneren Bestimmung nach die wahrhaft geeigneten Anstalten zur Erlangung wie jeder, so auch dieser Art von wissenschaftlicher Bildung sind, und zwar deshalb, weil ihre Aufgabe wesentlich darin besteht, die Wissenschaft zunächst ihrer selbst willen, ohne Rücksicht auf bestimmte Anwendungen, zu pflegen und zu lehren; nicht um dem Gedächtnisse Massen von Kenntnissen und Notizen einzuprägen, sondern um dem Geiste, durch Anbahnung der geeignetsten Wege, die Richtung und Befähigung zu selbständigem Erkennen und Weiterforschen zu ertheilen. Schärfung des Urtheils und Erhebung des sittlichen und geistigen Menschen auf einen höheren, ihn seiner wahren Bestimmung näher bringenden Standpunct bildet mithin wie auf allen übrigen, so auch auf diesem Gebiete den Hauptzweck, um dessen willen Wissenschaft, sey es von Lehrenden oder von Lernenden, getrieben wird; ist dieser möglichst erreicht, so wird die richtige Anwendung im wirklichen Leben und der daraus hervorgehende

Nutzen gleichsam von selbst sich ergeben. Ist daher zu irgend einer Zeit dieses letztere Ziel in allgemeinerem Maaße verfehlt worden, so kann der Grund dieser Erscheinung gewiß nicht dem wissenschaftlichen Unterrichte als solchem, sondern einzig dem Mangel desselben oder doch der mangelhaften Art und Weise wie er ertheilt und aufgefaßt wurde, zur Last gelegt werden.

Als der König von Preußen, Friedrich Wilhelm I., im Jahre 1727 zu Halle und Frankfurt an der Oder die ersten Professuren der öconomischen und Cameralwissenschaften errichtete, waren diese Fächer noch weit von der Stufe der Ausbildung entfernt, die sie in unsern Tagen erreicht haben; und man darf wohl behaupten, daß die Pflege, welche denselben auf deutschem Boden zu Theil wurde, einem großen Theile nach als die Frucht jener Einrichtung, welche bald auf den meisten übrigen deutschen Universitäten und selbst im Auslande Nachahmung fand, zu betrachten ist. Ganz besonders waren die Gewerbslehren, welche der Hülfe der Naturwissenschaften und der erst später auf fremden Boden entsprossenen, in Deutschland aber eifrig gepflegten und weiter ausgebildeten National-Oeconomie noch gänzlich entbehrten, einer wissenschaftlichen Begründung unfähig, weshalb ihre theoretische Erlernung auch nicht die

Früchte tragen konnte, welche man sich schon damals von derselben versprach. Ueberdieß war der Hauptgesichtspunct, welchen man bei jener Einrichtung im Auge hatte, die Ausrüstung der künftigen Administrativ-, namentlich der Finanz- (Cameral-)Beamten, mit denjenigen Kenntnissen deren sie später im practischen Leben bedurften, und welche das blos juristische Studium nicht gewähren konnte. Hiezu mußten außer der eigentlichen Cameralwissenschaft, mit welchem Namen man damals nur die Finanzkunst bezeichnete, und dem weitläufigen Gebiete welches man unter der gemeinsamen, aber sehr unbestimmten Benennung der Polizei zusammenfaßte, die Gewerbslehren, namentlich die Landwirthschaft im w. S. (mit Inbegriff des Bergbau's, der Forstwirthschaft ꝛc.) um so nothwendiger gerechnet werden, als damals noch die Domänenbenutzung einen bei Weitem wichtigeren Theil der Finanzverwaltung bildete als gegenwärtig. Es ist aber leicht begreiflich, daß ein so weitläufiges Gebiet nicht von einem und demselben Lehrer in allen seinen Theilen gleichmäßig umfaßt werden konnte, und da die Rücksicht auf den Staatsdienst stets in den Vordergrund geschoben wurde, so mußten sich die, nur in ihrer Eigenschaft als Hülfskenntnisse für jenen der Beachtung für würdig gehaltenen Gewerbslehren mit einer nebensächlichen und oberflächlichen Behandlung abfinden

lassen *. Den Lehrern mangelten meistens selbst die unentbehrlichsten practischen Kenntnisse, und es mußten daher nothwendig die academischen Vorträge über die Gewerbslehren, namentlich in ihrer Bedeutung als Vorbereitung für die künftigen Practiker, beim größeren Publicum in einen freilich nicht unverdienten Mißcredit gerathen, von welchem sie sich selbst in unsern Tagen nicht ganz zu befreien vermocht haben.

So konnte es aber natürlich nicht bleiben in einer Zeit wo diese Fächer durch die mit Hülfe der so unendlich vorgeschrittenen Naturwissenschaften und der National-Oeconomie ihnen zu

* Das Receptwesen und der Mangel an naturwissenschaftlicher Begründung giebt schon einem Schriftsteller des damaligen Zeit (v. Ludwig in seinen Anmerkk. zu Seckendorf's Fürstenstaat) Anlaß zu den bittersten Klagen. „Dies aber ist es" sagt derselbe S. 257, „was ich an den meisten, wo nicht allen (öconomischen Schriftstellern) tadle, daß sie in ihren Recepten alles nur obenhin unter der Formel schreiben: item nimm ein Loth 2c., mische es wohl u. s. w. Denn da verrathen sich die Urheber von dergleichen Büchern, so kostbar und schön sie auch in den Kupferstichen seyn, daß sie keine in der Natur und Vernunft liegende Ursache zum Grund haben, sondern andern nur nachschreiben." — Abhülfe erwartet er zunächst von den Medicis, als welche die Kräfte von Feuer, Wasser, Luft und Erden aus dem Grunde gelernt haben. Und so war es denn auch ein Medicus, von dem die erste gründliche Abhülfe ausging, der aber freilich nicht verhindern konnte, daß des alten Ludwig Klagen auch heute noch ihre Anwendung finden.

Theil gewordenen gründlicheren Bearbeitung auf die Gleichstellung mit andern Erfahrungswissenschaften die volle Berechtigung erworben haben. Auf mehreren süddeutschen, namentlich den bairischen Universitäten, wurden mit der Bildung eigner cameralistischer Facultäten oder Sectionen auch für die Landwirthschaft gesonderte Lehrstühle errichtet, und selbige größtentheils mit Männern besetzt, deren wissenschaftlicher Ruf für eine den vorgeschrittenen Anforderungen unserer Zeit angemeßene Behandlung dieses Lehrgegenstandes die vollständigste Bürgschaft gewährt, und in der bedeutenden demselben gewidmeten Theilnahme die verdiente Anerkennung findet. Dem preußischen Staate aber gebührt auch hier der Ruhm, mit einem umfassenden Beispiele zum Besseren vorangeschritten zu seyn, durch Errichtung der mit der Universität Greifswalde in unmittelbarer Verbindung stehenden, der Leitung einer anerkannt ersten Notabilität auf dem Gebiete der Landwirthschaftswissenschaft anvertrauten staats- und landwirthschaftlichen Academie Eldena. — Wenn gleichwohl von einer sehr gewichtigen Autorität * die Einreihung des gewerbswissenschaftlichen Unterrichts in den Kreis der academi-

* Nebenius, über technische Lehranstalten in ihrem Zusammenhange mit dem gesammten Unterrichtswesen. Karlsruhe 1832, S. 122.

schen Disciplinen bedenklich gefunden wird, „weil die Verschiedenheit der Bildungszwecke der Jünglinge welche sich einem gelehrten Berufe widmen, und jener welche sich für ein technisches Fach im Staatsdienst oder für ein höheres Gewerbe vorbereiten, nur in seltenen Fällen einen gemeinschaftlichen Unterricht gestatten, eine Verbindung des gewerblichen Fachunterrichts mit den gelehrten Hochschulen aber den practischen Zwecken des ersteren schwerlich zuträglich seyn, und überhaupt der wesentlich verschiedenen Richtung der Berufsthätigkeit, wozu die Hochschule beide Klassen von Jünglingen tüchtig machen soll nicht entsprechen würde," so leidet einerseits diese Ansicht unter allen Gewerben auf das landwirthschaftliche gewiß am wenigsten Anwendung, andrerseits mag aber auch wohl ohne Rückhalt gesagt werden, daß dieselbe auf einem nicht hoch genug genommenen Standpuncte für den wissenschaftlichen Theil des gewerblichen Unterrichts sich befindet, indem auch sie von der im Vorhergehenden als unrichtig aufgezeigten Voraussetzung einer Verbindung des practischen mit dem wissenschaftlichen Unterrichte ausgeht. — Daß aber der künftige Staatsbeamte, welchem überhaupt eine Kenntniß der Gewerbslehren nöthig ist — und daß dieselbe in vielen, ja den meisten Zweigen der Verwaltung nicht entbehrt wer-

den kann, wird von keinem mit den Erfordernissen derselben nur einigermaaßen Vertrauten in Abrede gestellt werden, — sich diese Kenntniß auf anderm Wege und in anderer Weise aneignen könne, als derjenige, der davon später practische Anwendungen zu machen beabsichtigt, kann ebenfalls nur von Solchen behauptet werden, welche das Wissenschaftliche dieses Unterrichts mit seinen practischen Anwendungen verwechseln, und bedarf daher keiner weiteren Widerlegung. Es kann dabei immerhin zugegeben werden, daß je nach den verschiedenen Berufszwecken für den Einen nur die nebengeordnete Bedeutung von Hülfskenntnissen hat, was für den Andern die Hauptwissenschaft bildet, und somit Jenem eine mehr übersichtliche Kenntniß genügen mag, wo diesem möglichste Ausführlichkeit, so weit der academische Unterricht solche zu gewähren im Stande ist, Bedürfniß ist. Dies kann aber an dem Wesen des Unterrichts selbst um so weniger etwas ändern, als die Gliederung desselben schon an und für sich eine solche Sonderung, so weit sie ohne Beeinträchtigung des wissenschaftlichen Zusammenhanges zulässig ist, in sich enthält. Es bezieht sich nämlich, wie oben gezeigt, der nationalöconomische Theil der Gewerbslehren mehr auf den Zusammenhang des Betriebes als Ganzen, auf die Organisation desselben, während der naturwissenschaftliche

(technische) Theil mehr die denselben constituirenden Bestandtheilet im Einzelnen berücksichtig, daher dieser, wie auch der letztere Name schon andeutet, vorzugsweise für den Practiker von Wichtigkeit ist, während derjenige, dem die durch andere Studien in Anspruch genommene Zeit eine blos übersichtliche Kenntnißnahme gestattet, dieselbe aus jenem allein zu schöpfen im Stande seyn wird.

Wenn uns nun auch im Vorhergehenden, wie es unser Wunsch ist, der Nachweis gelungen seyn sollte, daß die wissenschaftliche Seite des gewerblichen, und namentlich des landwirthschaftlichen Unterrichts, wie sie von der neueren Zeit als Bedürfniß erkannt und angestrebt wird, den Universitäten, als den eigentlichen Pflanzschulen jeglichen wissenschaftlichen Strebens, betreffe dasselbe was immer für einen Zweig menschlicher Thätigkeit, zuzuweisen ist: so darf es doch nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß sich bei der einmal gegebenen Stellung der Universitäten einerseits, und des Gewerbsbetriebes, selbst des höheren, andrerseits, auch außer dem bereits angeführten, noch manche Gründe gegen diese Einverleibung geltend machen lassen und wirklich geltend gemacht werden. Glücklicherweise sind dieselben aber theils nur scheinbare, theils, soweit sie wirklich vorhanden, nur äußerliche und untergeordnete, und lassen sich daher, unserem Dafür-

halten nach, wenn nur der ernstliche, von der Ueberzeugung innerer Nothwendigkeit geleitete Wille vorhanden ist, mit nicht gar zu großer Mühe aus dem Wege räumen. Es dürfte sich der Beweis hiefür nicht besser führen lassen, als wenn wir die hauptsächlichsten dieser Gründe der Reihe nach aufzuzählen versuchen.

Zunächst möchte wohl, namentlich bei den auf dem Lande selbst groß gewordenen und nur auf dem Wege der Routine gebildeten Practikern das Bedenken entstehen, ob nicht der junge Landwirth bei einem längeren, noch dazu mit academischer Freiheit verbundenen städtischen Aufenthalte, dem eigentlich Practischen der Landwirthschaft mehr als wünschenswerth entfremdet werde, und eine Art von Degout gegen Beschäftigungen erhalte, die ihm als kleinliche und untergeordnete seiner nun nicht mehr würdig zu seyn schienen, mit einem Worte, den wahren pli zum Landmanne verliere; — diese Besorgniß dürfte indeß wohl nur in Beziehung auf solche Individuen begründet seyn, denen es an wahrer innerer Neigung und Befähigung für die Landwirthschaft gebricht, und die sich daher derselben lieber gar nicht widmen sollten; denn wohl bei keinem andern Berufe hängt die zu erlangende Tüchtigkeit so sehr von dem Zusammentreffen gewisser Eigenschaften des Körpers, des Geistes und des Cha-

racters ab, als bei der Landwirthschaft, wenn ihr Betrieb zu innerer Befriedigung und äußerem Erfolge führen soll. Häufig genug findet sich freilich, doch wohl meist nur bei der Landwirthschaft Unkundigen, die entgegen gesetzte Meinung verbreitet, daß nämlich Derjenige immer noch zum Landmann tauglich genug sey, der sich für jede andere Laufbahn als unbrauchbar erwiesen hat; was es mit dieser Meinung für eine Bewandniß hat, wird nach den Anforderungen, welche im Vorhergehenden an Den, der auf den Namen eines mit wahrhafter Bildung für sein Fach ausgerüsteten Landmannes Anspruch machen will gestellt worden sind, nicht mehr zweifelhaft seyn können. Am allerwenigsten dürfte aber bei Solchen zu der ausgesprochenen Befürchtung Grund vorhanden seyn, die aus freiem inneren Drange, — und zwingen sollte man Niemanden dazu — sich neben der routinemäßigen auch jene höhere wissenschaftliche Ausbildung für ihren Beruf anzueignen streben, und diesem Streben einen Theil ihrer schönsten Lebensjahre freiwillig zum Opfer zu bringen bereit sind. Es läßt sich im Gegentheil mit Recht erwarten, daß wenn auch mancher Einzelne nur des äußern Scheines willen, und um es andern gleich zu thun, diesen Weg einschlägt, doch aus dieser Zahl gerade die eifrigsten Landwirthe und die tüchtigsten Practiker, — da ja erst die Verbindung

von Praxis und Theorie den wahren Practiker macht, — hervorgehen werden.

Von viel größerer Erheblichkeit ist aber dasjenige Hinderniß, welches sich häufig noch in dem Mangel einer solchen Vorbildung, wie sie für die Auffassung und gehörige Benutzung streng wissenschaftlicher Vorträge erfordert wird, begründet findet. Man hat diesem Mangel in andern Ländern durch Einrichtung von s. g. Realschulen in verschiedenen Abstufungen abzuhelfen versucht, und auch in unserem Lande die Errichtung derselben eifrig anempfohlen, mit diesem Namen bekanntlich solche Anstalten bezeichnend, welche an die Stelle des classischen Sprachstudiums und der mit demselben zusammenhängenden Unterrichtsgegenstände die Realien, namentlich Mathematik, Naturwissenschaften und neuere Sprachen setzend, eine den Bedürfnissen des künftigen Gewerbtreibenden besser entsprechende Vorbildung gewähren sollten, als die nur auf die Vorbereitung für den eigentlichen Gelehrtenstand berechneten lateinischen Schulen und Gymnasien. Es würde uns bei den dieser Abhandlung vorgesteckten Grenzen ein näheres Eingehen auf den lange und heftig geführten Streit zwischen Realismus und Humanismus viel zu weit führen, weshalb wir uns darauf beschränken müssen, kurz anzudeuten, weshalb wir die Einschiebung eines solchen gleichsam

vermittelnden Gliedes in die Reihe der bestehenden Unterrichtsanstalten nicht für wünschenswerth und zweckmäßig erachten. Wir sind nämlich der Meinung, daß diese Anstalten den von ihnen erwarteten Nutzen zu gewähren hauptsächlich deshalb nicht im Stande sind, weil das ihnen zum Grunde liegende Princip eben dasjenige der ausschließlichen Berücksichtigung unmittelbarer Nutzbarkeit bei der Auswahl und Behandlung der Unterrichtsgegenstände ist, welches wir schon in Beziehung auf den höheren, zur speciellen Vorbereitung für ein eigentliches Berufsfach bestimmten Unterricht als ein zu bekämpfendes und zu beseitigendes bezeichnet haben. Um so mehr muß dasselbe aber bei dem lediglich die Entwickelung der sittlichen und geistigen Kräfte des Menschen bezweckenden Schulunterrichte als ein verwerfliches von der Hand gewiesen werden, da sich ja hier noch gar nicht einmal beurtheilen läßt, was denn eigentlich für den künftigen Lebensberuf als brauchbar zu betrachten ist, was nicht. Bei einem normalen, durch keine hemmende Gewalt gestörten Entwickelungsgange wenigstens, wird über die künftige Berufswahl in den meisten Fällen selbst während der größeren Hälfte der Schuljahre noch keine feste Bestimmung getroffen seyn. Es ist aber bei allen Urtheilsfähigen nur eine Stimme darüber, daß den classischen Sprachstudien, nicht blos als Vorbereitung für

den gelehrten, sondern für jeden, höhere Bildung erfordernden Lebensberuf eine durch kein anderes Unterrichtsmittel zu ersetzende bildende Kraft inwohnt, weil eben unser ganzes sociales und politisches Leben mit seinen Wurzeln tief in die antike Welt hineinreicht, von der es nur durch gewaltsamen Umsturz losgerissen zu werden vermag, und weil das auf die höchsten und edelsten Güter des Menschen gerichtete Streben, welches das unfehlbare Attribut und die Bedingung jeder wahrhaft höheren Bildung ausmacht, in den Ueberlieferungen einer großartigen Vergangenheit seine einzige, aber sichere Basis hat. Andrerseits läßt sich jedoch eben so wenig verkennen, daß unsere Zeit nicht nur in Beziehung auf Alles, was die Einrichtung des äußeren Lebens betrifft, sondern auch in den allermeisten Zweigen der Erkenntniß, namentlich der Beobachtung der Natur und der Erforschung ihrer Gesetze, im Vergleich gegen das Alterthum eine unendlich vorgeschrittene ist, und daß daher auch von dieser Seite her an jeden Gebildeten Ansprüche zu machen sind, welche dem Alterthum fremd waren, und zu deren Befriedigung daher das Studium desselben nicht ausreicht. Während wir daher aus bereits angegebenen Gründen denjenigen nicht beistimmen können, welche in den so genannten Realien, namentlich der Mathematik und den Naturwissen-

schaften, allenfalls mit Zugabe von ein wenig Latein, ein den classischen Studien an bildender Kraft gleich- oder doch nahekommendes formales Bildungsmittel erblicken, welches als Vorbildung für die nicht gelehrten Lebensberufe an deren Stelle zu setzen sey, glauben wir doch andrerseits mit der Behauptung keinen Anstand nehmen zu dürfen, daß jene Studien allein eine den Anforderungen unserer Zeit entsprechende Vorbildung nicht zu gewähren vermögen, und daß man daher Unrecht thut, die Erwerbung jener Kenntnisse deren Besitz für jeden Gebildeten zum Bedürfniß geworden ist, dem Zufall einer sich etwa später darbietenden Gelegenheit zu überlassen, da man aus Erfahrung genugsam weiß, daß theils diese Gelegenheit sich nicht immer in genügendem Maaße findet, theils auch in späteren Jahren, wenn gleich der Mangel jener Kenntnisse tief genug empfunden wird, weder die Zeit noch die Lust vorhanden zu seyn pflegt, um auf bisher ganz fremden Gebieten bei den ersten Elementen zu beginnen, und als selbständiger Mann sich gewissermaaßen noch einmal zum Schulknaben zu machen. Wir sind zwar weit entfernt hiemit über den Zustand unserer öffentlichen Schulen ein Urtheil aussprechen zu wollen, da uns dazu die erforderliche genauere Kenntniß derselben abgeht; so weit sich solche aber aus der Beobachtung der Resultate, die uns

einigermaaßen zu Gebote steht, schöpfen läßt, glauben wir uns allerdings zu der Ansicht berechtigt, daß unsere Gelehrtenschulen, wenn sie sich auch, was die Pflege der classischen Alterthumsstudien betrifft, mit denen vielleicht jedes andern deutschen Landes messen können, doch in Beziehung auf fast alle anderen Wissenszweige der Mehrzahl nach auch nicht einen kleinen Theil dessen gewähren, wovon schon während der Schulzeit einige Begriffe zu erlangen, um dieselben späterhin nach Lust und Gelegenheit weiter auszubilden, eine nicht von der Hand zu weisende Anforderung unseres socialen Lebens ist. Dem häufig hiergegen erhobenen Einwande, daß dem früheren Jugendalter die rein äußerliche, materielle Richtung der meisten Zweige dieses Unterrichts leicht nachtheilig werde, und daß, wo sich ein Bedürfniß nach anderweitigen, als den auf der Schule gelehrten Kenntnissen kund gebe, der mit einer tüchtigen auf den classischen Studien beruhenden Grundlage allgemeiner Bildung Versehene sich späterhin leicht auf jedem ihm bisher fremden Gebiete orientire, möchten wir die Bemerkung entgegenhalten, daß einerseits jene Richtung durchaus nicht eine durch die Natur der Sache nothwendig bedingte ist, und daß andrerseits, wie die Erfahrung zeigt, die g ä n z l i c h e Unkenntniß eines wissenschaftlichen Gebietes gewöhnlich auch eine

gewisse Geringschätzung und Beiseitesetzung desselben zur Folge hat die selbst durch anderweitige persönliche Nachtheile und Unbequemlichkeiten, welche dieselbe mit sich führt, nicht vollständig aufgewogen zu werden pflegt. Wir sind daher des unmaaßgeblichen Dafürhaltens, daß eine größere Beachtung des Unterrichts in den s. g. Realien, ohne daß deshalb der Kraft und Bedeutung des classischen wesentlicher Abbruch geschehen dürfte, auch für die Gelehrtenschulen unabweisbares Bedürfniß ist, — um so mehr als wir eine Verschiedenheit der allgemeinen Grundlage der Bildung für verschiedene Berufszwecke nicht anerkennen können. In practischer Rücksicht würde diese Einrichtung aber den wesentlichen Nutzen haben, daß die Errichtung gesonderter Vorbereitungsanstalten für Diejenigen, welche sich einem höheren Gewerbsbetriebe widmen, überflüssig gemacht und auch diesen eine zu allgemein menschlicher Bildung führende und der später zu erwerbenden wissenschaftlichen Ausbildung angemessene Vorbereitung zu Theil würde. Auf der letzten Stufe dieses vorbereitenden Unterrichts, welche in die Jahre fällt, wo schon über die Wahl des künftigen Lebensberufes eine Bestimmung getroffen zu seyn pflegt, möchte dann allerdings eine theilweise Trennung in der Weise wünschenswerth und zweckmäßig erscheinen, daß an die Stelle der, dann schon mehr den Cha-

racter einer speciellen Vorbereitung für den Beruf des Gelehrten annehmenden classischen Studien, für den sich einem höheren Gewerbsbetriebe Widmenden ein weiter geführter Unterricht in der Mathematik den Naturwissenschaften und den neueren Sprachen träte, ohne daß jedoch die Einheit der Anstalt selbst dadurch aufgehoben würde, welche vielmehr in der Gemeinschaftlichkeit aller übrigen Unterrichtsgegenstände deutlich hervortreten müßte. —

Als ein drittes Hinderniß, welches der allgemeineren Verbreitung des Strebens nach höherer Ausbildung unter den angehenden Landwirthen zur Zeit noch im Wege steht, möchte, — außer dem bei Vielen sich findenden Hange zur Bequemlichkeit, welche, so lange keine äußere Nöthigung vorliegt, jeder mit Anstrengung verbundenen Beschäftigung aus dem Wege geht, — noch zu nennen seyn die äußere Stellung besonders desjenigen Theiles unter ihnen, welche, wenn auch durch Erziehung und sonstige Verhältnisse zu der Erwerbung einer vollständigeren Vorbereitung für ihren Beruf als die bloße Routine gewährt, berechtigt und gewissermaaßen aufgefordert, doch nicht in dem Maaße mit äußeren Glücksgütern gesegnet sind, daß sie, nach vollendeter Vorbereitung sogleich für eigne Rechnung die Führung einer Wirthschaft übernehmen könnten. So wie gegenwärtig die Sachen stehen, wird einem Solchen

die erworbene höhere Bildung, statt ihm zu nützen, vielmehr zunächst an seinem äußeren Fortkommen hinderlich seyn. Bei dem noch so allgemein verbreiteten Vorurtheil gegen Alles was mit dem, dem gewöhnlichen Sprachgebrauche nach so weitschichtigen Begriffe der Theorie (bei welchem man, eigenthümlich genug, zunächst an eine fehlerhafte Theorie zu denken sich gewöhnt hat) in Verbindung steht, ist die Zahl einsichtsvoller Landwirthe, welche erkennen, daß ein Verwalter oder Gehülfe der sein Fach mit freierem Blicke zu überschauen im Stande ist, als der blos auf seiner Scholle heimische Routinier, den höheren Lohn, den er theils als Anerkennung seiner Bildung, theils als Ersatz für den zum Zweck der Erwerbung derselben gemachten Aufwand an Zeit und Kräften in Anspruch zu nehmen berechtigt und genöthigt ist, durch umfassendere Einsicht und gediegenere Leistungen überreichlich ersetzt, vor der Hand noch die geringere. Die Mehrzahl, nicht gewohnt und geneigt, bei dem in ihrem Brode stehenden etwas anders in Betracht zu ziehen, als seine äußere Abhängigkeit, wird nur in seltenen Ausnahmefällen einem Solchen die seiner Stellung angemessene Behandlung zu Theil werden lassen. Nicht selten mag auch wohl die Befürchtung, von dem solchergestalt Untergebenen in mancher Beziehung übersehen zu werden, und

dadurch an der erforderlichen Autorität über ihn vermeintlich zu verlieren, als hauptsächlichstes, wenn auch unbewußtes Motiv wirken, weshalb dem blos routinemäßig Eingelernten vor dem Unterrichteteren der Vorzug gegeben, und wissenschaftliche Bildung auf dem Gebiete der Landwirthschaft als etwas wo nicht geradezu Nachtheiliges, doch mindestens sehr Entbehrliches betrachtet wird. Eine solche Lage der Verhältnisse kann aber natürlich nur die Folge haben, daß in den Meisten die sonst vielleicht vorhandene Neigung, sich eine gründlichere Bildung anzueignen, bereits im Keime erstickt wird. — Die Bekämpfung solcher eingewurzelten, durch mancherlei Scheingründe genährten Vorurtheile ist allerdings eine äußerst schwierige Sache, da das Wesen des Vorurtheils eben darin besteht, daß ohne gehörige Prüfung geurtheilt, und der bessern Ueberzeugung von vorn herein der Eingang versperrt wird, weshalb sich denn eine gründliche Beseitigung derselben nur von dem Einflusse der alles überwältigenden Zeit erwarten läßt; — allein wie nicht zu verkennen ist, daß während der letzten Jahrzehnde in dieser Beziehung Fortschritte gemacht worden sind, welche man aber so viel früher vielleicht kaum für möglich gehalten hätte, so darf auch mit Recht gehofft werden, daß der fortschreitende Zeitgeist sich auch auf diesem Gebiete mehr und mehr Bahn

brechen, und durch seine Alles besiegende Macht auch die Hartnäckigsten unter seine Botmäßigkeit zwingen werde. Bis dies aber im allgemeinerem Maaße gelungen seyn wird, kann allerdings nur von den durch ihre äußern Verhältnisse mit der Möglichkeit einer freieren unabhängigeren Verfolgung ihrer Lebenszwecke Bevorzugten jene Hinwegsetzung über die gemeine Meinung, in welcher zugleich das wirksamste Mittel zu deren allmähliger gänzlicher Besiegung enthalten ist, der Hauptsache nach ausgehen; um so mehr aber darf von ihnen dieser Act der Gerechtigkeit gegen sich selbst und gegen ihren Stand erwartet, ja gefordert werden. —

Haben wir im Vorhergehenden die hauptsächlichsten Schwierigkeiten welche der allgemeineren Verbreitung des Universitätsstudiums der Landwirthschaft, namentlich in Schleswig-Holstein zur Zeit noch im Wege stehen, kennen gelernt, so müssen wir nun aber auch die Vortheile, welche dasselbe sowohl im Vergleich gegen Specialanstalten, als auch für die Fortbildung der Landwirthschaft überhaupt und mittelbar für unser ganzes Volks- und Staatsleben zu gewähren verspricht, der Betrachtung unterziehen.

Zunächst ist klar, daß die Herstellung der wissenschaftlichen Hülfsmittel auf einer Universität bei Weitem vollständiger und mit geringerem Kosten-

aufwande zu beschaffen ist, als auf einer Specialanstalt, da dieselben, für die allgemeinwissenschaftlichen Fächer bereits vorhanden, nur einiger Erweiterung und Vervollständigung für die besondern Zwecke dieses Unterrichts bedürfen. Dasselbe gilt von dem erforderlichen geeigneten Lehrerpersonal, dessen Erlangung bekanntlich nicht zu den geringsten Schwierigkeiten gehört, mit welchen landwirthschaftliche und andere gewerbliche Specialanstalten bisher zu kämpfen hatten. In Beziehung auf die vorbereitenden Disciplinen, wie Mathematik, Naturkunde und National-Oeconomie ist auf jeder Universität bereits mehr oder minder vollständig und zwar in einer Weise gesorgt, die für Gründlichkeit und streng-wissenschaftlichen Character des Unterrichts die sicherste Bürgschaft gewährt; während es zugleich nicht dem geringsten Zweifel unterliegt, daß nicht jeder academische Lehrer zur Haltung besonderer in sein Fach einschlagender Vorlesungen, wie z. B. über Agriculturchemie, Technologie, Feldmeßkunst u. dgl., so wie sich ein Bedürfniß dafür kund giebt, bereitwillig zeigen sollte. Eine Vervollständigung würde daher nur erforderlich seyn 1) in Beziehung auf die speciellen Fachdisciplinen, wo noch durch keinen gesonderten Lehrstuhl für dieselben gesorgt ist; für diesen dürfte allerdings, neben der speciellen wissenschaftlichen Befähigung nicht nur Bekanntschaft,

sondern auch eine gewisse Vertraulichkeit mit der Praxis erforderlich seyn, da es nur durch diese möglich wird, die Bedürfnisse derselben und ihre Anforderungen an die Wissenschaft, andrerseits aber auch ihre gegenseitige Begrenzung mit Sicherheit abzumessen; 2) in Beziehung auf gewisse zur Vollständigkeit des Unterrichts unentbehrliche Hülfsfächer, wie namentlich Veterinairkunde, Landbaukunst rc. welche sich auf den meisten Universitäten zur Zeit noch nicht regelmäßig vertreten finden. Aber auch hiefür wird leicht und mit verhältnißmäßig geringem Aufwande gesorgt werden können. Die trefflichen Thierarzneischulen zu Berlin, Hannover, Stuttgart u. s. w. bilden jährlich eine nicht geringe Anzahl wissenschaftlicher Thierärzte, unter denen ohne Zweifel Manche, von Eifer für ihr Fach beseelte und mit dem erforderlichen Lehrtalent ausgerüstete Männer sich finden dürften, die gern die Gelegenheit eines ehrenvollen, ohne Vergleich größere Annehmlichkeiten als die namentlich bei uns leider noch so sehr vernachlässigte äußere Stellung dieses Standes gewährenden, und überdies der Wahrscheinlichkeit nach auch in practischer Beziehung erweiterten Wirkungskreises ergreifen würden. — Was das Baufach betrifft, so leidet es wohl keinen Zweifel, daß sich in jeder Universitätsstadt ein mit der erforderlichen wissenschaftlichen Bildung versehener Architect vor-

findet, welcher die einschlagenden Vorträge und Anleitungen zur Verfertigung von Rissen, Bauanschlägen u. s. w., zu übernehmen fähig und geneigt wäre, so daß auch diesem Bedürfnisse mit verhältnißmäßig geringem Aufwande abgeholfen werden könnte. —

Das Vorhandenseyn eines Landguts als Hülfsmittel für den wissenschaftlichen Unterricht, insofern dasselbe die Bestimmung hätte, als Mittel für gleichzeitige Erlernung der Praxis zu dienen, wurde schon oben, als von der Unstatthaftigkeit dieser Verbindung die Rede war, für entbehrlich erklärt; von Manchen wird dasselbe aber noch aus einem andern Grunde für wünschenswerth erachtet, nämlich um auf demselben eine s. g. Normal- oder Musterwirthschaft einzurichten, welche nicht blos den angehenden, sondern auch den bereits selbständigen Landwirthen als ein Beispiel zur Nachahmung hingestellt würde, — von welcher Einrichtung man sich große Vortheile für die Vervollkommnung der Landwirthschaft in dem betreffenden Landestheile versprechen zu dürfen glaubte. — Es muß indessen, in Uebereinstimmung mit den im Vorhergehenden entwickelten Ansichten, diese Form für landwirthschaftliche Unterweisung zu wirken, uns um so mehr als eine verfehlte erscheinen, als sie nur dazu dienen kann, der mechanischen Nachahmung

Vorschub zu leisten, dem eignen, auf gründlicher wissenschaftlicher Erkenntniß basirten Nachdenken aber hemmend entgegenzutreten. Der Gedanke einer Musterwirthschaft in obigem Sinne ist an und für sich ein widersinniger, da es bei der unendlichen Manchfaltigkeit wirklich bestehender Verhältnisse, welche allemal auf das Verfahren im besondern Falle modificirend einwirken, eine vollkommene Unmöglichkeit ist, ein Muster, welches auch nur für die Mehrzahl möglicher Fälle als Anhaltspunct dienen könnte, zu construiren; denn eben die Nebenumstände, von denen ja auch die, gleichfalls unter concreten Verhältnissen existirende Musterwirthschaft abhängt, sind es hauptsächlich welche die Modificationen des Verfahrens im Einzelnen bedingen. — Jede Wirthschaft hat die Aufgabe, eine Musterwirthschaft zu seyn oder zu werden, d. h. das möglichst Vollkommenste darzustellen, was sich unter den gegebenen Verhältnissen erreichen läßt, und zu einer solchen musterhaften Wirthschaftsführung zu befähigen, ist eben der Zweck der gesammten, praktischen und wissenschaftlichen landwirthschaftlichen Bildung.

Es giebt aber noch einen dritten Gesichtspunct, von welchem aus für die Anstalt, welcher die wissenschaftliche Pflege der Landwirthschaft obliegt, die Verfügung über eine wirklich bestehende Wirthschaft nicht nur nicht verwerflich, sondern sogar

sehr wünschenswerth erscheint. Wir meinen die Anstellung von für die Wissenschaft wie für die Praxis in gleichem Maaße unentbehrlichen und förderlichen vergleichenden Versuchen. Jeder practische Landwirth weiß, mit wie großen Schwierigkeiten die Anstellung solcher Versuche, wenn sie zu nur einigermaaßen beachtenswerthen Resultaten führen sollen, in einer unter gewöhnlichen Verhältnissen, d. h. zunächst des Ertrages willen betriebenen Wirthschaft verbunden ist. Denn es pflegt einerseits in einer solchen der gewöhnliche Geschäftsbetrieb die Thätigkeit der Dirigenten in so hohem Grade in Anspruch zu nehmen, daß es gar nicht möglich bleibt, den anzustellenden Versuchen die gehörige Zeit und Aufmerksamkeit zuzuwenden; andrerseits aber sind auch die äußeren Verhältnisse der meisten Wirthschaften von der Art, daß die Möglichkeit, einem allgemeineren Zwecke ein directes Opfer am Ertrage zu bringen, nur sehr ausnahmsweise Statt findet, weshalb denn solche vereinzelte, nicht immer die genügende Bürgschaft, daß alles Erforderliche gehörig beobachtet worden ist gewährende Versuche, ihrem Hauptzwecke, zur allgemeinen Belehrung beizutragen meist nur sehr unvollkommen entsprechen können. Aus diesem Grunde erscheint denn Einrichtung eigener Versuchswirthschaften, deren Hauptaufgabe darin bestünde, mit Hintansetzung der

Rücksicht auf eignen Reinertrag, solche Fragen, deren Lösung in wissenschaftlicher oder practischer Beziehung Interesse oder Nutzen fürs Allgemeine zu gewähren verspricht, zur Entscheidung, die Resultate aber zur öffentlichen Kunde zu bringen, als eins der wichtigsten Hülfsmittel für die Förderung der Landwirthschaft überhaupt, in hohem Grade wünschenswerth. Die Verbindung einer solchen Versuchswirthschaft mit dem Sitze des wissenschaftlichen Unterrichts muß aber allerdings in jeder Beziehung eine angemessene genannt werden. Denn von dem academischen Lehrer der Landwirthschaft, welcher wenn er seinem Berufe gewachsen seyn soll, ohnehin practische Routine mit wissenschaftlicher Bildung in sich vereinigen muß, darf mit Recht erwartet, ja gefordert werden, daß er die ganze Befähigung, welche die Anstellung solcher, in ihren Resultaten wissenschaftlichen Werth mit practischer Anwendbarkeit vereinigender Versuche voraussetzt, besitze; während ihm selbst dadurch die erforderliche Gelegenheit gegeben wird, in der für ihn unerläßlich nothwendigen engeren Verbindung mit der Praxis zu bleiben, und, indem er zur Belehrung und zum Nutzen des Allgemeinen beiträgt, sich selbst in seinem Fache zeitgemäß fortzubilden. An der zur Leitung einer solchen Wirthschaft erforderlichen Zeit kann es demselben um so weniger gebrechen,

als nur die Anordnung und obere Beaufsichtigung der ganzen Wirthschaftsführung, wie der anzustellenden Versuche in seinen Bereich fiele, während die Ausführung im Einzelnen einem tüchtigen Gehülfen, den er sich, falls ein Solcher nicht gleich zu finden wäre, leicht zu diesem Zwecke würde heranbilden können, überlassen bliebe. So erst würden die für die wissenschaftliche Pflege der Landwirthschaft bestimmten Veranstaltungen ihrer Aufgabe vollständig zu genügen im Stande seyn, da diese sich der Natur der Sache nach nicht auf die bloße Anleitung und Ausbildung der jüngeren Generation beschränken darf, sondern ohne allen Zweifel auch die Förderung der Wissenschaft selbst, um diese immer mehr zum Gemeingut Aller zu machen, in sich begreift. Für den Unterrichtszweck aber würde zugleich der wesentliche Nutzen erreicht, daß dem künftigen Practiker der Weg, auf welchem zur Erhebung zuverlässiger Resultate und zur Ergründung bisher dunkler Erscheinungen zu gelangen ist, deutlicher vor Augen geführt wird, als es durch den blos mündlichen Vortrag möglich ist, während zugleich für Diejenigen welche etwa blos eine allgemeinere übersichtliche Kenntniß der Landwirthschaft zu erlangen wünschen, die Anschauung in der Wirklichkeit ein wichtiges Hülfsmittel für das Verständniß der wissenschaftlichen Vorträge abgeben würde.

Was die Ausführbarkeit des in Rede stehenden Vorschlages betrifft, so wird dieselbe durch den Umstand wesentlich erleichtert, daß große Ausdehnung für eine jenem Zweck dienende Wirthschaft nicht nur nicht erforderlich, sondern nicht einmal wünschenswerth ist. Eine zu umfangreiche Wirthschaft würde nicht nur die Uebersicht erschweren, und eine zu verwickelte Geschäftsführung nöthig machen, sondern auch nicht diejenige Genauigkeit beim Zählen, Messen und Wägen zulassen, auf die es in einer solchen Wirthschaft begreiflicherweise vor allen Dingen ankommt. Nur ein solches Areal ist erforderlich, auf welchem eine den Landesculturverhältnissen entsprechende Wirthschaft noch mit einiger Vollständigkeit, und so daß ein genügender Schluß auf ausgedehntere Betriebsverhältnisse zulässig bleibt, betrieben werden kann. Diesen Bedingungen würde bei den extensiven Wirthschaftsverhältnissen Schleswig-Holsteins auf einem Areal von 100—150 Tonnen à 240 Q.-Ruthen, also von dem Umfange unserer größeren Bauernhöfe, vollständig entsprochen werden können, während in Ländern von intensiver Cultur vielleicht schon 80—100 preuß. Morgen ausreichen würden. Einige wenige Tonnen, mit denen man wohl hie und da unter dem Namen eines Versuchsfeldes dem angegebenen Zwecke genügen zu können glaubte, würden aber deshalb sehr

wenig nützen, weil bei den meisten Versuchen nicht blos eine naturwissenschaftliche, sondern zugleich eine wirthschaftliche Frage zu entscheiden ist, und deshalb solchen, die auf einer oder wenigen Quadratruthen angestellt wurden, nur ein sehr relativer Werth beigelegt werden kann.

Sprechen dem bisher Ausgeführten zufolge für die Verweisung der landwirthschaftlichen (und überhaupt der gewerblichen) Bildung an die Universitäten so starke Gründe der innern Nothwendigkeit wie der äußeren Zweckmäßigkeit, so könnte es überflüssig erscheinen, zur Unterstützung dieser Ansicht noch Ferneres anzuführen. Es bietet dieselbe jedoch noch eine Seite dar, welche in dem Bisherigen, als unserer eigentlichen Aufgabe ferner liegend, nicht berührt werden konnte, die wir aber gleichwohl für eine sehr wichtige zu halten geneigt sind, und deshalb nicht ganz mit Stillschweigen übergehen können.

Es leidet keinen Zweifel, daß jene Erweiterung des academischen Lehrkreises auf Fächer, welche nicht zu den s. g. Facultätsstudien gehören, nicht ohne Einflußauf die Universitäten selbst wird bleiben können. Daß dieser aber nur ein günstiger seyn kann, wird wenigstens von Denen leicht zugegeben werden, welche mit uns der Ansicht sind, daß die Aufgabe dieser höchsten wissenschaftlichen und Bildungsinstitute sich nicht darauf be-

schränkt, einer Anzahl von Staatsdienern und anderer zur Ausübung ihres Berufes einer öffentlichen Beglaubigung bedürfender Personen die Gelegenheit zur Erwerbung der dazu erforderlichen Kenntnisse zu gewähren, sondern daß dieselbe wesentlich darin besteht, Aufklärung und Bildung zum Gemeingute sämmtlicher Klassen von Staatsbürgern zu machen. Es wurde aber bereits oben bemerkt, daß dieser Aufgabe nur dann genügt werden könne, wenn einerseits kein Gebiet von der wissenschaftlichen Behandlung ausgeschlossen bleibt, welches vermöge seiner Wichtigkeit für die menschliche Gesellschaft und vermöge des Reichthums seines Inhalts derselben würdig und bedürftig ist, andrerseits aber der unmittelbare Zugang zur Wissenschaft allen Denen eröffnet werde, welche, sey es nun durch innern Drang oder durch äußere Nöthigung getrieben, ihres Beistandes theilhaftig zu werden das Bedürfniß fühlen. Daß letzteres aber in vollem Maaße bei den sich einem höheren Gewerbsbetriebe Widmenden, und ganz besonders bei der Klasse der größeren Landwirthe der Fall sey, kann nur von Solchen verkannt werden, welchen Umfang und Bedeutung der Fortschritte, die während der letzten Decennien auf diesen Gebieten gemacht wurden, gänzlich fremd geblieben sind.

Ist man aber darin mit uns einverstanden, daß die tiefere Bedeutung einer wissenschaftlichen Ausbildung für den Betrieb der höheren Gewerbe und namentlich der Landwirthschaft für unsere deutsche Auffassung wesentlich darin besteht, die geistige Veredlung der die breiteste und sicherste Basis unseres gesammten Staatslebens bildenden Stände herbeizuführen und zu verallgemeinern, so kann der Einwand jedenfalls von nur geringem Belang seyn, — selbst wenn er mehr, als wirklich der Fall, gegründet wäre — daß andere Völker auf dem unmittelbareren Wege der bloßen Routine zu practischen Resultaten gelangen, welche den unsrigen nicht nur gleichkommen, sondern sie sogar noch übertreffen.

Das unsere Zeit vorzugsweise characterisirende, derseben häufig zum Vorwurf gemachte Streben nach Verbesserung der äußeren Zustände der menschlichen Gesellschaft konnte bei der deutschen Nation nur in so fern Wurzel fassen, als dasselbe auch eine geistige Seite darbietet, welche sich ihr als würdiger Gegenstand der Forschung darstellte. Nicht also das Herabziehen der Wissenschaft zum Dienste der Materie, sondern im Gegentheil, die Veredlung und Erhebung des Materiellen auf die Höhe wissenschaftlicher Betrachtung erscheint als die Aufgabe, welche das deutsche Volk auf diesem Gebiete zu lösen berufen ist. Diese aber

können die Universitäten, als die Brennpuncte unseres geistigen Lebens, nicht als eine ihnen fremde betrachten; ihre vollständige Anerkennung würde vielmehr, so scheint es uns, wesentlich dazu beitragen, die Annäherung und Verständigung zwischen Wissenschaft und Leben, welche zu verwirklichen die Gegenwart mehr oder weniger auf allen Gebieten der handelnden Vernunft bemüht ist, auf demjenigen für welches dieselbe als dringendstes Bedürfniß gefühlt wird, allmählig herbeizuführen, den Universitäten selbst aber ihren im Laufe der wechselnden Ereignisse in mancher Hinsicht bereits verlorenen und täglich mehr bedrohten unmittelbaren Einfluß auf die Nationalbildung nicht blos zurückzugeben, sondern denselben in dieser Beziehung eine ausgedehntere Geltung, als sie zu irgend einer Zeit behauptet haben, zu verschaffen.

In den Herzogthümern Schleswig und Holstein ist Mancherlei über das Bedürfniß einer zweckmäßigeren Ausbildung für den Stand der größeren Landwirthe gesprochen und geschrieben, Einiges auch bereits versucht worden, ohne daß weder das Eine noch das Andere bisher zu einem gedeihlichen, bleibenden Resultate geführt hätte.

In den Jahren 1834 und 35 wurde in zwei landwirthschaftlichen Vereinen, dem Wagrischen und dem am Schleswig-Holst. Canal der Wunsch rege, durch eine einzuführende Prüfung der jüngeren Landwirthe, welche eine Anstellung als Dirigenten oder Gehülfen in größeren Wirthschaften zu erhalten wünschten, auf eine zweckmäßigere Benutzung ihrer Lehrzeit, sowohl der von den eigentlichen Geschäften in Anspruch genommenen, als der Mußestunden, hinzuwirken. — Nach mancherlei laut gewordenen Meinungsverschiedenheiten über die mehrere oder mindere Berücksichtigung theoretischer Kenntnisse, namentlich in den Grund- und Hülfswissenschaften (welche sich in den landwirthschaftlichen Heften vom Jahre 1834 ausgesprochen finden) behielt die Ansicht die Oberhand, daß man vor der Hand nur dasjenige zum Gegenstande der Prüfung machen dürfe, was der junge Landwirth, nach genossener Schulbildung auf dem ihm bisher einzig offenstehenden Wege der Routine bei geöffnetem Auge und Ohre für das was um ihn her vorgeht, und bei nur einigermaaßen vernünftiger Benutzung seiner freien Zeit zu erreichen im Stande sey. Diese Beschränkung, bei der man sicherlich nicht für alle Zeit stehen zu bleiben beabsichtigte, muß unstreitig selbst von einem Standpuncte aus, welcher die Forderungen an einen vollständig für sein Fach

ausgebildeten Landwirth bei Weitem höher stellt, durchaus gebilligt werden; denn es liegt derselben die vollkommen richtige Ansicht zum Grunde, daß in einer Prüfung nur dasjenige von dem zu Prüfenden gefordert werden darf, zu dessen Erlangung die äußere Gelegenheit und ein vollständig normirter Weg vorhanden ist; die Leistungen des Genie's, welches im Gefühle eigner Kraft, der Regel spottend, jede Lehre überflügelt, können nicht zum allgemeinen Maaßstabe dienen; die Mehrzahl der Menschen bedarf beim Lernen der Anleitung und methodischen Führung, um nicht auf der unendlichen Bahn des Wissens zu verirren und auf Abwege zu gerathen, die, wo nicht ganz vom Ziele entfernen, doch dasselbe nur auf großen Umwegen erreichen lassen. Wo mithin die hiezu erforderlichen Mittel nicht vorhanden sind, kann von Anforderungen, welche nur unter Voraussetzung derselben zu erfüllen sind, vernünftiger Weise nicht die Rede seyn. Den achtbaren Männern, von welchen jener Gedanke ausging, so wie Denen, welche sich dem in mehr als einer Hinsicht mißlichen Ehrenamte der Examinatoren unterzogen, gebührt daher gewiß die vollste Anerkennung ihres ehrenwerthen Strebens *.

* Man vgl. über diesen Gegenstand den gehaltvollen Aufsatz in den landw. Heften Jahrg. 1835, Heft 3.

Da die ganze Sache nur eine Privatveranstaltung war, so mußte es natürlich dem Ermessen eines Jeden anheimgestellt bleiben, ob er sich dem Examen unterwerfen wollte oder nicht. Man durfte indeß mit Recht erwarten, daß wenn das Institut nur erst einmal ins Leben getreten sey, dasselbe binnen Kurzem einen hinlänglichen Einfluß auf die öffentliche Meinung erlangen werde, um das Bestandenhaben der Prüfung als die erste unerläßliche Vorbedingung für die Wahrscheinlichkeit des äußeren Fortkommens jedes jungen Landwirthes erscheinen zu lassen.

Nachdem indeß die Prüfung einmal abgehalten und zur Zufriedenheit sowohl der Prüfenden wie der Geprüften ausgefallen war, meldete sich bereits zur zweiten kein einziger Candidat, und die Sache, die bei weiterer Ausbildung ohne Zweifel ein treffliches Fundament zum Weiterbauen abgegeben haben würde, gerieth ins Stocken und zuletzt in gänzlichen Stillstand. — Die inneren Gründe dieses Erfolgs sind für den mit den hiesigen Verhältnissen Vertrauten nicht schwer aufzufinden, und sollen deshalb hier nicht weiter erörtert werden; die äußeren, — wenn deren überall vorhanden waren — sind dem Verf., der zu jener Zeit sich im Auslande befand, nicht genauer bekannt geworden.

Seitdem sind 8 Jahre verflossen. Wohl zu keiner andern Zeit hat sich in Deutschland der Geist des Fortschritts in geistigen wie materiellen Angelegenheiten mit größerer Macht geltend gemacht, als eben in diesen Jahren. Vorzüglich muß wohl die Errichtung und weitere Ausdehnung des deutschen Zollverbandes als dasjenige Ereigniß betrachtet werden, durch welches der Nation die Augen über die Größe ihrer Hülfsquellen in gewerblicher und commercieller Beziehung geöffnet, und die vollständigste unbeschränkte Benutzung derselben als die erste Vorbedingung zur politischen Macht und Größe zu gelangen, erkannt wurde. Der bisher nur zu isolirt dastehenden, in sich selbst zurückgezogenen geistigen Arbeit der Nation, wurde mit dem Erwachen des nationalen Bewußtseyns ihre Aufgabe, auch nach außen hin sich Geltung zu verschaffen klar, und schon die bisherigen Erfolge deuten auf eine, ungeahnte Größe in ihrem Schooße bergende Zukunft.

Die Landwirthschaft, diese erste und unentbehrlichste Grundlage für das Gedeihen aller übrigen, materiellen wie geistigen Bestrebungen, hat ihrerseits bei dieser allgemeinen Vorwärtsbewegung keineswegs die müßige Zuschauerin abgegeben; eine der ersten hat sie vielmehr in ihrem Bereiche das Banner des Fortschritts aufgepflanzt und schon ist der von demselben ausströmende

Geist, durch die fördernde Hülfe der Regierungen gekräftigt und belebt, zu solcher Macht gelangt, daß wer sich nicht zu ihm bekennt, einem vom Stamme losgerissenen Zweige gleich, unvermeidlichem Verderben anheimgegeben erscheint.

Und nicht blos von einzelnen Individuen gilt das so eben Gesagte, sondern eben sowohl auch für ganze Volksstämme. — Die Herzogthümer Schleswig und Holstein sind theils vermöge ihrer geographischen Lage, zum größeren Theile aber vermöge ihrer politischen und administrativen Verhältnisse bisher in dem Falle gewesen, sich mehr oder minder vom übrigen Deutschland isoliren, und sich als ein für sich bestehendes, nur durch Sprache und geistige Richtung der Bewohner mit demselben in Verbindung stehendes Ganze betrachten zu können oder zu müssen. In den gewerblichen Verhältnissen konnte sich dieser Particularismus leichter als in mancher andern Beziehung unangefochten erhalten, da es theils nicht an äußerlichen Gründen fehlt, welche denselben scheinbar zu rechtfertigen dienen, theils bei der Erörterung umfassender politischer Fragen diese Verhältnisse, die man als untergeordnete zu betrachten sich gewöhnt hat, selten der gehörigen Beachtung gewürdigt werden. Andrerseits wird, wo es sich von Fortschritten im Gewerbsbetriebe handelt, nur zu häufig übersehen, daß die Or-

ganisation desselben zum großen Theil eben ein Ausfluß der gesammten nationalen und politischen Verhältnisse eines Landes ist, jedenfalls von denselben in unzähligen Einzelheiten wesentlich bedingt und modificirt wird. So konnte es geschehen, daß man sich bei uns auf diesem Gebiete, während ringsumher Alles sich in wetteifernden Bestrebungen und Leistungen zu überbieten suchte, einer Sorg- und Thatlosigkeit überließ, welche nur daraus sich erklären läßt, daß man in dem Besitze einiger eigenthümlichen in ihrer Bedeutunng allerdings nicht zu mißkennenden örtlichen Vorzüge das möglichst Vollendetste, über welches hinaus nun weiter keine Vervollkommnung mehr denkbar sey, erreicht zu haben wähnte.

Allein nicht lange mehr dürfte es uns vergönnt seyn, in diesem thatlosen Zustande der Ruhe zu verharren. Große Bewegungen der Völker, auch die friedlichen, beschränken sich in ihren Folgen niemals auf dasjenige Gebiet, auf dem sie entstanden, sondern es pflanzt sich der einmal gegebene Anstoß in immer größer werdenden Kreisen bis an die äußerste Grenze des gleichartigen Elementes unaufhaltsam fort. So konnten auch die national-gewerblichen Bestrebungen des deutschen Volkes die seine äußersten Vorposten bildenden Herzogthümer nicht ganz unberührt lassen, und manche schöne Frucht des ihnen er-

theilten Impulses ist schon die nächste Zukunft ans Tageslicht zu fördern bestimmt.

In Beziehung auf den landwirthschaftlichen Betrieb möchte man auf den ersten Blick das nahe Vorhandenseyn so wie die Nothwendigkeit einer ähnlichen fortschreitenden Bewegung für unsre Herzogthümer in Abrede zu stellen sich versucht fühlen. Ein auf climatischen und volkswirthschaftlichen Verhältnissen begründetes, durch die Erfahrung von Jahrhunderten bewährtes Wirthschaftssystem, die durch dasselbe bedingte Erzeugung eigenthümlicher, ihrer Vorzüglichkeit wegen begehrter und hoch zu verwerthender Producte, so wie die seit lange schon vollendete Befreiung der Landwirthschaft von allen beengenden Fesseln, scheinen uns im Vergleich mit andern, durch die längere Beibehaltung mangelhafter Wirthschaftssysteme und vielfältiger auf geschichtlichem Wege entstandener Hemmnisse im Fortschreiten behinderten Ländern, auf eine Stufe gestellt zu haben, auf welcher uns zu erreichen denselben vielleicht erst in Folge lange fortgesetzter Bemühungen gelingen dürfte. Allein auch bei der vollständigsten Einräumung jener Vorzüge, bei der unbedingtesten Anerkennung der Angemessenheit unseres, seinen Grundzügen nach mit allen unsern übrigen Verhältnissen innigst verflochtenen Wirthschaftssystemes, welches voreilig verlassen zu

haben schon Mancher mit seinem zeitlichen Ruin hat büßen müssen, dürfen wir dennoch der Wahrheit unser Ohr nicht verschließen, daß der Stillstand, schon an und für sich unvermeidlichen Rückschritt bedingend, in Zeiten, wo von allen Seiten her ein rascheres Vorwärtsstreben sich kund giebt, unfehlbar doppelt gefahrbringend werden muß. Ist es nöthig, daß wir zur Bekräftigung dieses Satzes noch besonders hinweisen auf die schwierigen Lagen, in welchen sich der Landwirth in den letzten Jahren häufiger denn je zuvor befunden hat? auf die in zunehmendem Steigen begriffenen Preise des Grund und Bodens, welche, keineswegs eine Folge in gleichem Maaße gesteigerter Production, dem Bearbeiter desselben seine Existenz, selbst in nicht ungünstigen Jahren, mehr und mehr erschweren? auf das fortdauernde Sinken der Preise gerade derjenigen Producte, welche wir seither als eine Hauptquelle unseres Wohlstandes zu betrachten gewohnt waren, für welche uns aber die zunehmende Concurrenz des Auslandes die bisherigen Abzugscanäle allmählig zu versperren droht und deshalb neue Richtungen für unsere Production ausfindig zu machen gebietet? Keiner, der mit unbefangenem Blick die Zeichen der Zeit zu deuten versucht, wird in diesen Umständen die Anzeichen einer herannahenden neuen Lebensepoche nicht minder für die landwirthschaftlichen als für

die übrigen gewerblichen Verhältnisse unseres Landes verkennen.

Sehen wir uns so durch das Vorwärtsstreben der benachbarten Länder auch unsererseits zum Fortschreiten gewissermaaßen gedrängt, so kommen uns die von ihnen ausgehenden Anstrengungen und Versuche hiebei insofern mächtig zu Statten als wir durch dieselben sowohl die zu betretenden als vorzüglich auch die zu vermeidenden Wege mit leichterer Mühe und geringeren Opfern kennen zu lernen Gelegenheit erhalten, als wenn wir uns selbst in Allem neue Bahn zu brechen genöthigt wären. Auch hat unleugbar bereits manches Heilsame, wozu der Impuls vom Auslande gegeben wurde, bei uns, besonders in letzterer Zeit, bereitwilligen Eingang gefunden, Anderes das lebhafte Bestreben zur Nacheiferung rege gemacht; und es darf daher nicht gezweifelt werden, daß der Sinn für zeitgemäßes Fortschreiten, einmal erwacht, stets mehr und mehr zur Geltung gelangen werde. —

Die vorliegenden Blätter haben es sich zur Aufgabe gestellt, eines der wichtigsten Momente des für unsere Landwirthschaft nothwendig gewordenen Fortschrittes, die geistige Bildung der heranwachsenden Generation mit Beziehung auf ihren Beruf zu beleuchten, und zu untersuchen in wie weit die von den uns in diesem Puncte unbestritten weit vorangeschrittenen Brüderstaaten getroffenen Veranstaltungen

für uns ein Beispiel zur Nachahmung liefern können, und in wie weit sich dieselben auf dem Prüfstein der Erfahrung und im Lichte der Wissenschaft als unhaltbar erwiesen haben. Möchte der schwache Versuch dazu dienen, daß dem hochwichtigen Gegenstande eine allseitige gründliche Prüfung zu Theil werde, das Unhaltbare bei Seite geworfen, das sich Bewährende aber zwar mit Bedacht, doch mit kräftiger That ins Leben gerufen und mit Beharrlichkeit fortgeführt werde, — dann ist der Zweck desselben vollkommen erreicht.

Druckfehler.

S. 23, Z. 16 st. Kräfte der l. Kräfte in der.
„ 63, „ 3 vor: vorhanden einzuschalten: dazu.
„ 73, „ 3 v. u. aber l. eben.
„ 76, „ 1 v. o. Vertraulichkeit l. Vertrautheit.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wilda, Ferdinand Adolph

Die Landwirthschaft als Wissenschaft und die Bildung des Landwirths
Ansichten und Wünsche zunächst mit Beziehung auf Schleswig-Holstein

Kiel 1843

Oecon. 1895 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10299719-9